

Das knallt wie schwarz-grüne
Schonkost **Lasst uns froh und
munter sein und
romantisch** wie Caspar David
Friedrich im Kunstpalast **Kracher auf
den Gabentisch** und Lesestoff

**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN
AND ENGELS-BOY**



Das Ende jedes einzelnen Kreislaufs, worin sich der Kauf für den Verkauf vollzieht, bildet daher von selbst den Anfang eines neuen Kreislaufs.

Die einfache Warenzirkulation – der Verkauf für den Kauf – dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung.

Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.

MEW Bd. 23, S. 166f.

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------|
| HSD-AStA | Münsterstraße 156 |
| White Rabbit | Birkenstraße 126 |
| Regenbogenbuchladen | Lindenstraße 175 |
| Beethoven | Beethovenstraße 38 |
| Café Luso | An der Icklack 2 |
| Kulturbureau K4 | Kiefernstraße 4 |
| Zakk | Fichtenstraße 40 |
| Back-Eck | Apollinarisstraße 24 |
| Kassette | Flügelstraße 58 |
| Pitcher | Oberbilk Allee 29 |
| LiZe Hinterhof | Corneliusstraße 108 |
| SHD | Kopernikusstraße 53 |
| BiBaBuZe | Aachener Straße 1 |
| Tigges | Brunnenstraße 1 |
| Metropol | Binnenstraße 20 |
| Café Grenzenlos | Fronprinzenstraße 113 |
| Café Modigliani | Wissmannstraße 6 |
| Frida | Bilker Allee 4 |
| Blende | Friedrichstraße 122 |
| Frauenberatungsstelle | Talstraße 22-24 |
| Pauls | Düsseldorfer Straße 82 |
| Souterrain Kino im Muggel | Dominikanerstraße 4 |
| Destille | Bilker Straße 46 |
| Zum Goldenen Einhorn | Ratinger Straße 18 |
| Cinema | Schneider-Wibbel-Gasse 5-7 |
| Hitsville Records | Wallstraße 21 |
| FFT Kammerspiele / Jutta | Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6 |
| Waschsalon Rapido | Charlottenstr. 87 |
| WP8 | Worringer Platz 8 |
| Stadtbücherei | Bertha-von-Suttner-Platz |

Wo wir sind, ist OFFEN

idiotoreal

Das fing ja gut an: Kaum ein paar Tage im Amt, kam unser Oberbürgermeister Stephan Keller aus der Tiefe des politischen Raumes ohne Ankündigung, geschweige denn Erläuterung, mit einer neuen Corona-Allgemeinverfügung inklusive neuen Mindestabstandsgeboten daher. Diese dehnte die Maskentragpflicht über das ganze Stadtgebiet aus,

sofern eine räumliche Distanz von fünf Metern zum Nächsten nicht eingehalten werden kann. Das rief dann den ominösen „Corona-Rebellen“ Johannes Engelhardt auf den Plan, der den nicht minder ominösen Rechtsanwalt Jochen Lober einschaltete und die Anordnung vor Gericht zu Fall brachte (S. 8-10). Mit dem Ergebnis, dass die Stadt aus Angst vor weiteren Prozessen auch die äußerst sinnvolle Maskenpflicht für belebte

Stadtteil-Einkaufsstraßen wieder aufhob. Auch sonst sieht die TERZ schwarz-grün und gibt auf die Keller-Combo nicht viel (S. 6-7). Wie sehr täte doch jetzt Aufklärung not, aber die entsprechenden Bilder von Carl Friedrich Lessing aus der Romantik-Schau des Kunstmuseums müssen den Augen einstweilen verborgen bleiben. Wir bieten ihnen stattdessen Lesestoff über den Maler mit dem berühmten GroBonkel (S. 12-13).

impresum i n H a l t

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 311
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: http://www.terz.org

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aushängung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!



LAUSIGE ZEITEN 4-5
kurzmeldungen, diesmal u. a. mit rechtem terror, rechten postings und rechten in uniform



LOKALPOLITIK 6-7
schwarz-grüne soße jetzt auch in düsseldorf: selbstverleugnender marsch durch die institutionen



RECHTER RAND 8-10
messianische strömungen bei den „corona rebellen“ und ihre verbindung zur extremen rechten



RASSISMUS 11
der pua kleve verschwindet stück für stück aus der öffentlichen wahrnehmung



NOISE OF ART 12-13
der kunstpalast zeigt friedrich und vormärz, unser autor fragt: war goethe antifaschist?



SOLIDARITÄT 14
auch für nächstes jahr geben die ultras wieder ihren „kurvenkalender“ heraus



COMICS 15
eine kanadische graphic novel über hundert jahre antifa



BOOKS (I) 16-17
die gesammelte „internationale rätekorrespondenz“ 1934 – 1937

BOOKS (II) 17
ein wichtiges buch zum bisher noch wenig beachteten thema „klassismus“

HSD-SEITE 18
wie und warum funktionieren verschwörungserzählungen?

CULTIGE ZEITEN 19
kleinruntergeschlossene veranstaltungshinweise



alarm-stimmung bei karstadt / kaufhof

Obwohl die Gläubiger der „Galeria Karstadt Kaufhof“ (GKK) im Rahmen des Insolvenz-Verfahrens rund zwei Milliarden Euro erließen, will der Neustart nicht recht gelingen. Die Warenhaus-Kette, die sich im Besitz des Österreicher René Benko befindet, bleibt hinter dem Sanierungsplan zurück. Deshalb herrscht in der Essener Zentrale dem „Manager-Magazin“ zufolge „Alarm-Stimmung“. Vor allem beim Online-Handel hapert's. Nur sechs Prozent der Brutto-Einnahmen stammen aus dem Netz, während etwa Saturn auf 30

Prozent kommt. „Digital sind wir die Schlechtesten“, bekennt ein Manager. Zu lange Lieferzeiten, nicht verfügbare Artikel, dezentraler Versand aus den einzelnen Häusern – und damit endet die Mängelliste noch nicht. Das alles bewog das Management schon dazu, das digitale Angebot zu reduzieren, um die Prozesse einfacher zu gestalten. „Nach der Insolvenz ist vor der Insolvenz“ will das „Manager-Magazin“ aus Mitarbeiter*innen-Mündern schon vernommen haben. Erst einmal droht Kurzarbeit. ↗

verrat unter „brüdern“ und „schwestern“

Der just frisch erschienenen LOTTA (#80, erschienen am 09.11.2020) entnehmen wir eine für Düsseldorfer Verhältnisse interessante Meldung: So beklagten sich – heißt es in der LOTTA-Herbstausgabe – die inzwischen über Düsseldorf hinaus gewachsene Bruderschaft Deutschland (BSD) sowie deren Pendant, die Schwesternschaft Deutschland (SSD), am 14.09.2020 in zwei Facebook-Posts über – Zitat aus dem Social Media-Portal – „Unloyalität“ und „Verrat“ in ihren Reihen. Es gehe um „zwei Mitgliede[r] von denen es keiner geglaubt hätte [sic!]“. LOTTA fasst zusammen: „Es folgen die üblichen Drohgebärden und das Einschwören aller anderen darauf, ‚weiter mit uns den Weg zu gehen‘. Kurz danach verschwanden bei zwei zentralen BSD- und SSD-Mitgliedern sämtliche bis dahin zahlreich vorhandenen BSD- und SSD-Bezüge von ihren Facebook-Seiten. Und sie selber aus den Freundeslisten anderer zentraler Member. Die Rede ist von den frisch verlobten Peter ‚Pit‘ Otten und Nicole ‚Nici‘ Merken aus Recklinghau-

sen. Beide waren zuvor für die Facebook-Seiten der BSD und SSD, für den Merch und für Interessentinnen und Interessenten zuständig. Unklar bleibt, ob eher der Griff in die Kasse, das Plaudern bei Ermittlungsbehörden oder die ‚Fahnenflucht‘ bei einem ‚Feindkontakt‘ für das Auflösen des ‚Einer für alle — alle für einen‘-Lebensbundes gesorgt hat.“ Peter Otten – zur Erinnerung – ist einer der in der lokalen Szene aktiven Neonazi-Hools, der vormals in Düsseldorf wohnte und von hier aus im Winter/Frühjahr 2015/2016 regelmäßig bei Dügida dabei war. Als Mittäter eines Angriffs auf einen Gegendemonstranten wurde er inzwischen verurteilt. In der aktuellen LOTTA-Ausgabe #80 findet ihr einen ausführlichen Artikel zur Schwesternschaft Deutschland in NRW, zu ihrem Selbstbild, ihren Strategien und zu ihren Akteurinnen – zu lesen in der Printausgabe (erhältlich u. a. bei BiBaBuZe) oder unter <http://s://duesseldorf-rechtsausen.de> („Hand in Hand fürs Vaterland.“ Die ‚Schwesternschaft Deutschland“). ↗

baumeister benko

„Galeria Karstadt Kaufhof“-Besitzer René Benko steckt deutlich mehr Energie in seine Immobilien-Projekte als in seine Warenhäuser. Viele meinen denn auch, der Österreicher hätte die Kaufhof-Kette nur gekauft, um an die Grundstücke zu kommen. Das Insolvenz-Verfahren, im Zuge dessen die Kette 47 Filialen dichtmachte, erschließt ihm jetzt viel Baugrund, unter anderem auch am Wehrhahn. Dort will er den alten Kaufhof abreißen und einen Wolkenkratzer errichten, frei nach dem Motto „je höher, desto Miete“. Eigentlich sprengt so ein Monumentalbau dort das Gefüge und verstellt auch die Sichtachse zur Marienkirche. Aber die Branche kennt da ein probates Mittel. Sie zaubert einfach bekannte Architekt*innen aus dem Hut, die den Städten Leuchtturm-Objekte verheißen. Und einen solchen Promi hat Benko jetzt in Bjarke Ingels gefunden, ist der Däne laut Rheinischer Post doch unter anderem deshalb so erfolgreich, weil „ihm oft große Ausnutzungen von Grundstücken gelingen“. Dies strebt Ingels auch in Düsseldorf an. Einen 200 Meter hohen Turm plant er an der Ecke Oststraße/Am Wehrhahn. „Ich mache ein großes Fragezeichen daran, ob wir dort deutlich mehr Höhe haben wollen als heute“, zeigt sich der Planungsausschuss-Vorsitzende Alexander Fils (CDU) skeptisch. Die Planungsdezernentin Cornelia Zuschke gibt sich ebenfalls reserviert. Einfach wird es für Benko also nicht, zumal das Planungsverfahren sogar eine Bürgerbeteiligung vorsieht. ↗

rechter terror in düsseldorf: richtig entschieden?

Im Juli 2018 endete der Gerichtsprozess gegen Ralf Spies vor dem Düsseldorfer Landgericht mit einem Freispruch. Das Gericht wollte es damals als nicht erwiesen sehen, dass Spies am 27. Juli 2000 am S-Bahnhof „Wehrhahn“ in Düsseldorf Flingern mit einer selbstgebauten Bombe eine Gruppe von Menschen zu töten versucht habe. Die rassistische und antisemitische Terror-Tat gilt damit als unaufgeklärt, auch wenn sich die Auffassung inzwischen durchgesetzt hat, dass der Tatverdächtige auch der Täter gewesen sein dürfte. Nach Angaben der Rheinischen Post (22.11.2020) wird der Bundesgerichtshof in Karlsruhe am Donnerstag, den 26.11.2020 nun, zweieinhalb Jahre nach dem Düsseldorfer Urteil, darüber entscheiden, ob der Freispruch rechtskräftig ist. Die Oberstaatsanwaltschaft hatte damals Revision beim Bundesgerichtshof (BGH) eingelegt, das einzig gültige Rechtsmittel, das auf ein LG-Urteil wie das im sog. „Wehrhahn-Prozess“ folgen kann. Der BGH prüft nun, ob die Strafammer unter Richter Rainer Drees im Gerichtsprozess gegen Ralf Spies seinerzeit Fehler gemacht hat, etwa Beweismittel nicht angemessen gewürdigt oder Zeug*innen nicht korrekt gehört hat. Auch Widersprüche in den Urteilsgründen sind für eine Revisionsentscheidung wichtig. Angesichts der vielen Fragezeichen, die auch der Strafprozess zum Anschlag vom S-Bahnhof Wehrhahn vor nun mehr als 20 Jahren, offen ließ, dürfte die Entscheidung des BGH in jedem Fall große Bedeutung haben. Neue Verhandlung oder das Ende der Geschichte? ↗

SOLIANZEIGE

Lotta #80

Jahresabo über vier Ausgaben für 19 €. Einzel exemplar 3,50 € zzgl. Versandkosten. www.lotta-magazin.de



wandmalgruppe – an der richtigen stelle

Im November hat die TERZ mit „Düsseldorf: Hier speist die Rüstungsindustrie“ 30 Jahre in die Vergangenheit geguckt – zur Ausstellung der Düsseldorfer Wandmalgruppe, die um Weihnachten/Neujahr 1989/1990 mit einer großen Werkschau unter dem Titel „Schöne Bescherung“ im Stadtmuseum, damals unter Wieland Koenig, die Gemüter mindestens der Altstadt-CDU erhitzte. In der Schilderung zur Geschichte der Wandmalgruppe Düsseldorf ist TERZ-Autor Till Jakob dabei ein Straßenverwechsler untergekommen. Richtig ist es nämlich, dass die Wandmalgruppe noch einmal 10 Jahre vor der Ausstellung im Stadtmuseum durch ihre Großgemälde an den Fassaden auf der Grafenberger Allee von sich Reden machte. Heute steht an der Stelle, wo einst die riesigen Formate der Wandmalkunst prangten, die Agentur für Arbeit bzw. das Jobcenter. Dass wir in der TERZ-Ausgabe 11.2020 von der „Gerresheimer Straße“ als Ort der Fassadenkunst schrieben, klingt im Anlaut (ein bisschen, eigentlich aber gar nicht) ähnlich, ist aber Quatsch.

Die Redaktion freut sich aber vor allem, dass ihr Artikel manchem und mancher Leser*in Anlass zu weiterer Rückschau in die Geschichte der Künstler*innen-Gruppe bot und ein entsprechender Leser*innen-Brief eindrudelte. Mit etwas Glück und Muße haben wir in einer der nächsten Ausgaben das Vergnügen, mehr darüber zu lesen. Wir freuen uns drauf!

rechte in uniform

Die Zahl der rechtsextremem Umtriebe verdächtiger Polizist*innen in Nordrhein-Westfalen (TERZ 10/20) steigt immer weiter. Mittlerweile gibt es 173 Fälle. Ein Beamter hatte etwa Kontakte zu der Rocker-Gruppe „Bandidos“ und war Mitglied einer Hooligan-Truppe. Ein Kollege posierte den Hitler-Gruß zeigend auf zwei Streifenwagen, andere ließen sich beim Intonieren der ersten Strophe des Deutschland-Liedes filmen. Beim Verfassungsschutz wurden bislang vier Beschäftigte mit brauner Gesinnung auffällig, darunter einer in Leitungsfunktion. Auf

die Frage der „Rheinischen Post“, ob die Betroffenen auch Selbstbeobachtung betrieben und Rechtsextreme observiert hätten, antwortete das Innenministerium: „Ja, darunter waren auch Rechtsextremisten.“ Einige Ordnungshüter*innen wehrten sich gegen die Anschuldigungen und hatten damit Erfolg, was die Gewerkschaft der Polizei gleich zum Anlass nahm, von einer „Hexenjagd“ zu sprechen. Einen Abschlussbericht über den Skandal kündigte das Land für September 2021 an, ein erweitertes Lagebild will es bereits im Februar vorstellen.

rechte postings von hsd-studierenden

Studierende der Hochschule Düsseldorf (HSD) haben in einer Whatsapp-Gruppe rechtsextreme Beiträge gepostet. Nach Auskunft der Hochschule handelte es sich dabei um „Inhalte mit antisemitischer, rassistischer und NS-verharmlosender Stoßrichtung“. Die Leitung machte den Vorfall öffentlich und gab eine Stellungnahme ab. „Die HSD stellt sich entschieden gegen rechtsextreme Inhalte, setzt sich gegen Diskriminierung jeglicher Art, NS-Verharmlosung, Rassismus und Antisemitismus ein und verurteilt diese aufs Schärfste“, heißt es darin. Zudem stellte die Hochschule Düsseldorf Strafanzei-

ge. Gleichzeitig hat sie jedoch Kontakt zu den beiden Personen aus der Whatsapp-Gruppe aufgenommen, die am Fachbereich „Sozial- und Kulturwissenschaften“ immatrikuliert sind. „Uns ist daran gelegen, mit den Studierenden in den Dialog zu treten, erklärte die HSD.“

rassismus in uniform

Wissenschaftler*innen der Ruhr-Universität Bochum untersuchten den Rassismus innerhalb der Polizei und kamen zu einem wenig schmeichelhaften Ergebnis. „Es gibt ein strukturelles Problem der polizeilichen Praxis“, so das Fazit nach der Befragung von 63 Beamt*innen und der Auswertung einer Studie über Polizeigewalt. Eine Menge Beweismaterial hatten die Polizist*innen selber in den Interviews geliefert. Von Sprüchen in Kolleg*innen-Kreisen wie „Heute gehen wir Türken jagen“ oder „Heute gehen wir mal Neger klatschen“ berichteten sie. Manche gaben sich auch selbstkritisch und gestanden, sich Gebieten mit einem hohen Anteil nicht-deutscher Bewohner*innen „nicht völlig neutral“ zu nähern. Zudem stützten sich Kriminolog*innen um Tobias Singelstein bei ihrer Expertise auf Material ihrer eigenen Arbeit über „Rassismus und Diskriminierungserfahrungen im Kontext polizeilicher Gewalt-Ausübung“. Nach dieser fühlten sich fast zwei Drittel der Betroffenen, die in körperlichen Kontakt mit den Ordnungshüter*innen kamen, aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert und 42 Prozent aufgrund ihres Migrationshintergrundes. Nach Einschätzung des Düsseldorfer Rechtsanwalts Blaise Francis El Mourabit, der berufsbegleitend Polizei-Opfer berät, leistet vor allem die Möglichkeit zu verdachtsunabhängigen Kontrollen dem Rassismus in Uniform Vorschub. Auch der Jurist selber bekam diesen schon zu spüren. Als er einmal ohne Schlips und Kragen unterwegs war und an einen Beamten geriet, bekam der Deutsch-Kongolese von diesem umgehend zu hören, er möge „die Drogen doch gleich herausrücken“.

ANZEIGE

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Schwarz-Grüne Soße

Die Düsseldorfer Grünen sind nach den Kommunalwahlen vom 13. September 2020 auf ihrem Weg nach oben nicht wählerisch. Den Preis für ihren selbstverleugnenden Marsch durch die Institutionen dürften sie dann bei den nächsten Wahlen zahlen.

Noch in der Wahlnacht hatte die TERZ prognostiziert, dass die Grünen in Düsseldorf mit der CDU koalieren werden. Manchmal wünschten wir uns – hätten wir Vertrauen in die politische Klasse –, dass wir uns irrten. Aber jetzt, zwei Monate später, sind die Koalitionsgespräche zwischen „Grün“ und „Schwarz“ so weit gediehen, dass wir davon ausgehen können, mit unseren durchaus sarkastischen Unkenrufen richtig gelegen zu haben. Die

stellen seit den Kommunalwahlen im September im Düsseldorfer Rat die größte Fraktion und mit Stephan Keller auch den Oberbürgermeister. Nur brauchen sie zur Erfüllung ihrer Träume von der Regierungsfähigkeit jemanden, mit dem sie regieren können. Und weil die CDU-Ratsmitglieder schon früh geahnt haben, dass es für sie am 13. September knapp werden würde, war bereits während der letzten Monate der just vergangenen

braucht es nicht einmal mehr eines zweiten Blickes, um den Ausverkauf der Ideale zu bemerken: Da sind etwa die augenscheinlich halbherzigen Distanzierungen zum Autobahnbau in Hessen und die mehr als unterschwelligem Ressentiments gegenüber den Umweltschützer*innen, die gegen die Abholzung des Dannenröder Forstes protestieren. Oder die Äußerung der Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Bundestag, Katrin Göring-Eckardt, die völkerrechtswidrige Bundeswehreinräte ohne UNO-Mandat befürwortet. Die Liste ließe sich beliebig fortführen.

Bereits diese hingeworfenen Beispiele zeigen: Weit liegen Bündnis 90/Die Grünen und CDU nicht auseinander. An der CDU und einer plötzlich, überraschend „grünen“ Seele der Union dürfte das nicht liegen. Vielmehr bezogen die Grünen schon vor Jahren in ihrer Wirtschaftspolitik neoliberale Positionen, galt bald als „die neue FDP“. Und auch die „grünen Lebenswelten“ sind höchstens für besonders feinsinnige Beobachter*innen widersprüchlich: Wer „grün“ wählt, kann auch

Grünen werden für die aktuelle Legislaturperiode im Stadtrat von Düsseldorf also gemeinsame Sache machen mit der CDU.

Dass die CDU den Gesprächen grundsätzlich zustimmen würde, war früh klar. Denn für die Christdemokrat*innen ist die Zusammenarbeit mit der Grünen-Partei eine Option dafür, ihrem Wunsch nach Macht im Düsseldorfer Stadtrat wieder nahezukommen. Sie wollen ihre Agenda endlich wieder durchsetzen können. Die Grünen sind ihr dazu nützlich. In den sechs Jahren, während derer die CDU unter SPD-Oberbürgermeister Thomas Geisel in der Opposition war, hat sie sich nicht nennenswert befließigt, überhaupt nur irgendwie in Erscheinung zu treten, geschweige denn eigene politische Duftmarken zu setzen. Denn Opposition, das kann die ewige „Volkspartei“ nicht. Seinerzeit titelte dazu sogar die bekanntermaßen schwarz-solidarische Rheinische Post: „Was die CDU von der Linken lernen kann“, meinte: Der CDU fehle die Wadenbeißer-Qualität derjenigen, die wissen, wie relevant und profilschärfend Oppositions-Politik sein kann.

So setzt die Düsseldorfer CDU nun alles daran, wieder zu regieren. Die Christdemokrat*innen

Ratslegislatur eine zunehmende Annäherung von CDU und Grünen zu bemerken. Wenig verwunderlich ist es dementsprechend, dass beide Parteien jetzt zu Verhandlungen über ihre gemeinsame Machtposition schreiten.

Mit Blick auf die Grünen: ohne Not, möchte mensch meinen. Denn die Grünen hätten, wenn sie denn schon von der Macht nicht lassen wollen, durchaus die Möglichkeit, mit SPD und FDP die bisherige Koalition weiterzuführen. Die grüne Führung ließ ihre Basis in Düsseldorf aber schon früh wissen, dass sie für eine Zusammenarbeit mit der CDU ist. Damit setzt sich auf kommunaler Ebene die bundesweite Entwicklung der Grünen fort: Die einstigen Voll-Oppositionellen möchten endlich an die Spitze. Nächstes Jahr, da wollen Robert Habeck und Co. endlich in die Bundesregierung, kalkulierbar als Partner*innen der CDU. Koste es, was es wolle.

Außen grün und innen schwarz

Immer mehr kommen den Grünen dabei ihre Positionen abhanden, für die sie gewählt worden sind und weiter gewählt werden: ökologisch, antimilitaristisch und gegen rechts zu sein. Inzwischen

SUV fahren. Hilft eine Wahl-Entscheidung für die selbsterklärte Nachhaltigkeits-Partei doch dabei, das Gewissen zu beruhigen. Die vielen Überschneidungen mit konservativen und wirtschaftsliberalen Einstellungen werden da einmal mehr die entsprechende Wähler*innenschaft ansprechen. In Oberkassel, einer der „grünen Hochburgen“ Düsseldorfs, dürften Grüne-Wähler*innen schließlich wohl über einen eigenen Tiefgaragenstellplatz verfügen. Dass sich die ehemalige Öko- und Peacenik-Partei in ihrer Wahl-Kampagne vor dem 13. September 2020 NRW-weit für „GRÜN ist mehr Park als Parkplätze“ einsetzte, dürfte da also nicht weiter unangenehm aufgefallen sein.

Ob die Basis das weiß?

Bestand lange noch die leise Hoffnung, dass die grüne Kommunal-Basis die Entscheidung ihrer Führungsköpfe, statt Rückgrat Macht zu wollen, nicht einfach mitgehen würde, dürfte nun aber zumindest hier die Lage klar sein. Bei ihrer Mitgliederversammlung am 2. November 2020



präsidenten Hans-Georg Maaßen nach Garath ein – zu einer Veranstaltung, die sich mit den Herausforderungen an die bundesdeutsche Innen- und Sicherheitspolitik beschäftigen sollte. Als Held der „Klartextsprecher“ war Maaßen Pantels Stargast. Angriffe auf den rechten Ex-VS-Chef bezeichnete sie als „Meinungsdiktatur“, ihren Gast als „Opfer“. Diskurs-Strategien der extremen Rechten, wie wir sie immer wieder hören. Die TERZ berichtete damals von Hass und Menschenfeindlichkeit, die die Veranstaltung prägten (siehe TERZ 09/2019). 2017 schließlich stellte Pantel ein Positionspapier vor, in dem sie den Klimawandel in Zweifel zog. Auch das ein Bestandteil extrem rechter Politik. Die Düsseldorfer CDU unterstützt diese Positionen – mit ihrer erneuten Wahl von Sylvia Pantel zur Spitzenkandidatin im Bundestagswahlkampf 2021.

Und die Grünen? Sie wollen mit dieser, ja, mit genau dieser CDU in Düsseldorf zusammenarbeiten. Herzlichen Glückwunsch zu Eurem Opportunismus!

stimmten letztlich von den 186 digital Anwesenden 138 (also 74 Prozent) der Bündnis 90/Die Grünen-Mitglieder für die Aufnahme von Kooperationsgesprächen mit der Düsseldorfer CDU. 33 Mitglieder stimmten dagegen, 15 enthielten sich. Mit ihrem erfolgreichen „Ja“-Votum entschieden sich also $\frac{3}{4}$ der Grünen-Basis für weitergehende Gespräche zu einer Kooperation oder Koalition mit der Union. Welche Form des Zusammengehens in der kommenden Ratsperiode ansteht, ist noch unklar. Die Koalition light – eine Verabredung zur „Kooperation“ – stärkt der für die Alleinregierung zu schwachen CDU faktisch den Rücken auf dem Weg zur Macht.

Sicher aber ist, dass Bündnis 90/Die Grünen mit einer Partei gemeinsame Sache macht, die jüngst (am Wochenende vor der Abstimmung der Grünen) wieder – auch auf kommunal relevanter Ebene – zeigte, wo sie steht. So wurde mit 78 % der Stimmen bei der Düsseldorfer CDU erneut keine andere als Sylvia Pantel als Bundestagskandidatin für 2021 aufgestellt. Pantel ist Sprecherin des konservativen Berliner Kreises in der Union, einem Werteunion-Partnernetzwerk. Diese selbsternannte „konservative Basisbewegung der CDU/CSU“ ist

nicht erst seit gestern offen „rechtsaußen“ – auch über das berühmte Diktum von Franz Joseph Strauß hinaus, rechts von der Union dürfe es keine politische Kraft in der bundesdeutschen Landschaft demokratischer Parteien geben. Rechter als rechts, innerhalb der Union? Die Werteunion macht's möglich.

Sogar manchen ihrer Mitglieder ist die „Werteunion“ inzwischen zu rechts, sie entschieden sich für einen Austritt. Denn die Positionen der „Werteunion“ und die etwa der AfD sind heute ununterscheidbar. Das schlägt auch bis nach Düsseldorf durch und erweitert die avisierte schwarz-grüne Farbskala durch einen unangenehm braunen Ton. Denn 2015 veranstaltete eben jene Sylvia Pantel in Düsseldorf eine Lesung mit der Autorin Birgit Kelle, der u. a. LGBTQ*-Feindlichkeit und Antifeminismus vorgeworfen werden. Kelle, das CDU-Werteunion-Mitglied, veröffentlicht ihre journalistischen Texte regelmäßig auch in der extrem rechten Zeitung „Junge Freiheit“. Pantel stellte sich 2015ff. bedingungslos hinter sie und diffamiert(e) jede Kritik (siehe TERZ 09/2015). 2019 wiederum lud Sylvia Pantel den damals jüngst entlassenen Bundesverfassungsschutz-

Freilich, um eine nachträgliche Absegnung der Ampelkoalition von SPD, FDP und Grünen, die im Düsseldorfer Stadtrat bis September 2020 das Sagen hatte, kann es nicht gehen. Zu deutlich ist, dass die rot-gelb-grüne Parteien-Führungsriege in den letzten Jahren nur eine abgeschwächte Politik ihrer CDU-Vorgänger betrieben hat. Auch hat sich der ehemalige Oberbürgermeister Thomas Geisel zu oft nach Gutsherrenart der Macht über Rathaus und Stadtpolitik bemächtigt, ganz im Stil seiner Vorgänger Dirk Elbers und Joachim Erwin. Nur eben: sozialdemokratischer.

Wie schnell jedoch die Düsseldorfer Grünen ihre Ideale wegschieben, ist abenteuerlich, nein, bedrückend. Eine Trendwende oder gar eine Rückbesinnung ist indes nicht zu erwarten. Der Futtertrog des „wir sind jetzt wer“ ist vielleicht zu nah. Wir dürfen uns nun also auf eine neoliberale Stadtpolitik mit ein paar grünen Sprengeln freuen. Das heißt dann aber auch, der grünen Kommunalpolitiker*innen-Elite mitsamt ihren Befürworter*innen den Spiegel vorzuhalten, mehr als zuvor. Denn Grün ist nicht mehr ihre Politik, sondern nur noch die verblichene Farbe ihres Partei-Logos.

Würde Jesus eine Maske tragen?



Johannes Engelhardt mit Israel-Fahne auf der „Querdenken“-Demo am 20. September 2020 in Düsseldorf. Foto: Dennis Pesch

Messianische Strömungen bei den „Corona Rebellen Düsseldorf“ und ihre Verbindung zur extremen Rechten

Am 9. November 2020 entschied das Verwaltungsgericht Düsseldorf, dass die Allgemeinverfügung der Stadt, nach der das Tragen einer Mund-Nasen-Maske im gesamten Stadtgebiet verpflichtend war, rechtswidrig sei. Geklagt hatte der Düsseldorfer Architekt und „Corona Rebell“ Johannes Engelhardt. Die rechts-offenen bis offen extrem rechten „Corona Rebellen Düsseldorf“ (CRD) erfuhren überregionale Aufmerksamkeit, als sie am 29. August 2020 inmitten von schwarz-weiß-roten Reichsfahnen ihr Schild beim versuchten „Sturm auf den Reichstag“ auf der obersten Stufe platzierten. Doch in der Düsseldorfer Innenstadt fällt noch eine andere Fahne ins Auge: die blau-weiße Fahne des Staates Israel mit dem Davidstern in der Mitte, die auch Engelhardt wehen lässt. Wie passt dies alles zusammen?

Erstmals war am 11. Juli 2020 eine Israel-Fahne bei einer Kundgebung der CRD auf dem Burgplatz zu sehen. Sie irritierte zwischen Werbung für die „Querdenken“-Demonstration am 1. August 2020 in Berlin und antisemitischen, verschwörungsideologisch geprägten Musikstücken des „Reichsbürger“-Rappers Sascha Vossen („Master Spitter“). Auf die Bühne trug die Fahne aber noch nicht Engelhardt, sondern ein Kundgebungsteilnehmer, der sich als „Friederich“ vorstellte. Neben der kleinen Israel-Fahne hatte er eine christlich-

evangelikale Bibelausgabe in der Hand. Auf dem Kopf trug er eine Kippah und unter seinem Hemd einen kleinen Gebetsschal, wie er von gläubigen Juden getragen wird. Auf der Bühne bekannte er sich als Christ: „Ich stehe hier auf dem Platz der Demokratie mit dem Wort Gottes und ich stehe dazu, weil mein Name Friederich ist. Und das ist die Wurzel: Shalom! Und das gilt für die ganze Welt. Weil ich Jesus Christus liebe, weil ich mich selbst liebe, weil ich euch liebe.“

Bunt und international?

Neben der von „Friederich“ mitgebrachten Israel-Fahne wurden an diesem Tag zahlreiche weitere Nationalfahnen präsentiert, die alle zentral angeliefert und anschließend verteilt worden waren. Mit dieser Inszenierung reagierten die CRD auf die öffentliche Kritik an den in den Wochen zuvor prominent präsentierten schwarz-weiß-roten Reichsfahnen. Sie wollten den Medien ein buntes, internationales Bild bieten. Hinweise auf „Reichsbürger“-Ideologie wurden vorübergehend nur noch verdeckt gegeben, wie zum Beispiel durch die auf den Kopf gestellte Deutschland-Fahne. Neben schwarz-rot-goldenen Fahnen wurde und wird regelmäßig eine Fahne in diesen Farben mit dem Aufdruck „JESUS ist HERR über Deutschland“ mitgeführt, deren Aussage nicht wirklich in Einklang mit der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung der BRD zu bringen ist. Zu diesen

verschiedenen Deutschland-, Reichs- und sonstigen Nationalfahnen in kleiner und Standardgröße kam am 12. September 2020 erstmals eine übergroße Israel-Fahne. Getragen wurde sie von Johannes Engelhardt aus Düsseldorf-Eller, der spätestens seit dem 11. Mai 2020 an den Kundgebungen der CRD teilnimmt. Bereits an jenem Tag zeigte er keinerlei Distanz zur extrem rechten „Bruderschaft Deutschland“.

Missionar und Prediger aus Eller

Engelhardt organisiert seit dem 16. September 2020 an jedem Mittwoch auf dem Gertrudisplatz in Eller „Mahnwachen“ mit den Botschaften „Aufatmen. Schluss mit der Corona-Diktatur. Gott sei Dank – Es gibt keine Epidemie in Deutschland. Frieden – Freiheit – Wahrheit – Liebe“ sowie „Keine Angst vor Viren. Keine Angst vor Menschen. Umkehr zu Gott.“ Bereits durch „Gott sei Dank“ und „Umkehr zu Gott“ wird eine religiöse Aussage getroffen, welche die nur schwer erkennbaren evangelikal-missionarischen und messianischen Bestrebungen der Samstagkundgebungen in der Innenstadt sichtbar macht. Mittwochs in Eller zeigt Engelhardt nicht nur übergroße und kleinere Israel-Fahnen, sondern spielt auch israelische Folklore.

Johannes Engelhardt ist aktiv in der von dem Missionar Kirill Swiderski gegründeten messianischen Gemeinde „Beit Hessed“, die ihren Sitz im evange-

likalen „Jesus-Haus“ auf der Grafenberger Allee hat. Er predigt dort und liest Wochenabschnitte, die er christlich-messianisch interpretiert. Seine Israel-Fahne ist Ausdruck des messianischen Glaubens, der Jesus (oder Yeshua) als den Messias betrachtet und auf seine Wiederkehr hofft. Dies ist theologisch mit dem Judentum, das auf ein (erstes) Kommen des Messias wartet und Jesus nicht anerkennt, unvereinbar. Messianische Strömungen sind im Kern antisemitisch, da sie mit ihren missionarischen Bestrebungen zur Bekehrung von Jüdinnen*Juden zum christlichen Glauben auf eine Zerstörung des Judentums abzielen. Bereits nach dem konzentrierten öffentlichen Auftreten von „Beit Hesed“ bei einer Israel-solidarischen Demonstration in Düsseldorf im August 2006 wurde diese Kritik formuliert: „Die gesamte Solidarität mit den Juden [...] ist die Annahme in Israels Gründung ein Werk des christlichen Gottes zu sehen, der bald die Apokalypse herbeiführen wird. Ziel aller Handlungen bleibt letztlich die Errichtung eines weltweiten christlichen Gottesreiches.“

„Brücke Düsseldorf-Haifa“

Johannes Engelhardt ist auch Gründer und Vorsitzender des Vereins „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“, der durch in Erinnerungsarbeit eingebettete messianische Gebetstage zusammen mit der Gemeinde „Beit Hesed“ vielfältige Kooperationen mit der Stadt Düsseldorf, dem Land NRW und Wohlfahrts- und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen etablieren konnte. Der Verein „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ profiliert sich im Rahmen der Städtepartnerschaft Düsseldorf-Haifa durch die Organisation von „Zeitzeugenbesuchen“. Der Verein lädt Berichten zufolge Überlebende der Shoah und deren Familienangehörige zu Besuchen nach Düsseldorf ein. Diese Besuche finden immer im Rahmen des seit 2007 veranstalteten messianischen „Gebetstags NRW für Israel“ (anfangs noch unter dem Namen „Israel-Forum“) statt, der den Kern des Besuches darstellt. Den Abschluss des Gebetstages bildet ein „messianischer Gottesdienst“, an dem auch die Gemeinde „Beit Hesed“ teilnimmt. Neben der Teilnahme an dem messianischen Gebetstag besuchen die Gäste teilweise Schulen wie das „Freikirchliche Christliche Gymnasium“ in Düsseldorf-Holthausen, das Teil des Netzwerkes der evangelikalen „Evangelischen Allianz in Deutschland“ (EAD) ist. In einem Bericht über das Zeitzeug*innen-Gespräch am „Freikirchlichen Christlichen Gymnasium“ im Jahr 2018 wird ein Zeugnis hervorgehoben: „Sie wurde letztlich von einer christlichen Familie gefunden und aufgenommen und überlebte die Shoah (hebräische Bezeichnung des Holocausts).“ Damit werden die christlich-eschatologischen Heilserwartung der Einladenden und Lesenden erfüllt.

2018 war für das Programm des Vereins „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ ein politisches Erfolgjahr. Die Stadt Düsseldorf feierte das 30-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Haifa und lud

die Vereinsgäste aus Israel am 15. Februar 2018 in das Rathaus ein. Bei dem Empfang im Rathaus stellte der damalige Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) die messianischen Aktivitäten von „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ gleichwertig neben das kulturelle und interreligiöse Engagement der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf in der Stadtgesellschaft und legitimierte so die im Kern antisemitische messianische Judenmission: „Nachdem am Rosenmontag zum ersten Mal nach 80 Jahren ein Wagen der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf gefahren ist, ist das Zeitzeugen-Projekt ein weiteres wichtiges Zeichen dafür, dass Düsseldorf eine Stadt ist, die sich für Toleranz und Weltoffenheit stark macht und in der Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit keinen Platz haben.“ Zumindest im Jahr 2018 war Geisel auch Schirmherr des „Gebetstags NRW für Israel“.

Bereits 2017 hatte die Stadt Düsseldorf das „Zeitzeugen Café“, das der Verein „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ im „zentrum plus“ der Arbeiterwohlfahrt in Düsseldorf-Eller veranstaltet(e), in den „Integrationswegweiser Düsseldorf“ aufgenommen mit dem Hinweis, das Angebot richte sich an Hebräisch und Russisch Sprechende.

Die Besuchsgruppe des Vereins wurde am 16. Februar 2018 zudem im Landtag des Landes NRW empfangen, wo sie von Landtagspräsident André Kuper (CDU) begrüßt wurde. Im Rahmen des Empfangs hielt auch Engelhardt eine Rede. Es war nicht der erste Empfang im Landtag. Schon am 5. Februar 2015 war der messianische Verein von der damaligen Landtagspräsidentin Carina Gödecke (SPD) empfangen worden.

Die Zeitzeugen-Besuche zu den „Gebetstagen NRW für Israel“ werden teils aus öffentlich vergebenen Fördermitteln finanziert. Im Jahr 2015 erhielt der Verein „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ Mittel in unbekannter Höhe von der Stiftung „Erinnerung Verantwortung Zukunft“ (EVZ). Die EVZ ist 2000 gegründet worden, um ehemalige NS-Zwangsarbeiter*innen zu entschädigen und Projekte zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und zur Völkerverständigung zu fördern. In der Förderlinie „Auseinandersetzung mit der Geschichte. Begegnungen mit ehemaligen Zwangsarbeitern“ wurde das Vorhaben „Zeitzeugen aus Israel kommen im Rahmen des ‚Gebetstages NRW für Israel 2015‘ nach Düsseldorf“ gefördert, es wurde also letztlich der Besuch einer messianischen Religionsveranstaltung aus Mitteln für Zwangsarbeiter*innen finanziert.

Die Besuchsgruppen aus Haifa werden durch das dortige „Rutenberg-Institut“ begleitet, eine israelische Bildungseinrichtung, die unbedenklich ist. Diese Unbedenklichkeit gilt nicht für die Sprecher*innen und Prediger*innen bei den „Gebetstagen NRW für Israel“ und die religiösen Partnerorganisationen von „Beit Hesed“ und dem Verein „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“. Diese stammen ausschließlich aus dem messianisch-evangelikalen Spektrum. Beispiele sind Dan Sered von den missionarischen „Jews for Jesus“ in Israel

(2009), Dima Lutarevich aus der messianischen Gemeinde „Return to Zion / Shavei Tzion“ in Haifa (2012) oder Karen und David Davis aus der messianischen Gemeinde „Kehilat HaCarmel“ in Haifa (2014).

Schulter an Schulter

Während die Israel-Fahnen für Evangelikale oder Messianisten wie „Friederich“ oder Johannes Engelhardt ein Zeichen ihres Glaubens und ihrer missionarischen Tätigkeit sind, haben sie für Organisationsgruppe und Protagonist*innen der „Corona Rebellen Düsseldorf“ eine andere Funktion: Sie sollen signalisieren, dass die verschwörungsideologischen Veranstaltungen trotz klarer Gegenbeweise nicht antisemitisch sind. Diese Signalwirkung wurde von dem Demonstrationsanmelder Bernd Bruns, 2015 regelmäßiger und praktisch unterstützender Teilnehmer der extrem rechten DÜGIDA-Demonstrationen, wiederholt in Reden aufgegriffen und betont. Mit Kritik kokettierend sagte er am 20. Juni 2020 mit Blick auf „Friederich“: „Insbesondere freue ich mich als eingefleischter Antisemit immer wieder, wenn mein jüdischer Freund hier regelmäßig spazieren geht.“ Dass dies eine bewusste Strategie ist, zeigen Vorschläge in den Telegram-Gruppen der CRD. So schlug dort am 30. Mai 2020 eine „QAnon“-Anhängerin vor: „Wenn wir ein hebräisches Lied singen, führen wir Ádám [sic] absurdum, wir wären Antisemiten.“ Als solche irreführenden Signale können die Israel-Fahnen bei den CRD neben Reichsfahnen und Schildern mit antisemitischen Illustrationen oder Parolen stehen, während auf der Bühne offener Antisemitismus geäußert wird. Antisemitismus, von dem Engelhardt sich ebenso wenig distanziert wie von der „Bruderschaft Deutschland“, bekennenden „Reichsbürgern“ wie Manfred Horn aus Duisburg oder einem extrem rechten Kader wie Dominik Roeseler aus Mönchengladbach, mit denen er Woche für Woche demonstriert. Auch bei den von Engelhardt organisierten Mittwochs-„Mahnwachen“ in Eller sind Teilnehmer*innen aus der extremen Rechten willkommen. Zu diesen zählt beispielsweise der Anmelder mehrerer Protestveranstaltungen des Pandemie-Leugner*innen-Spektrums vor dem Sitz des NRW-Schulministeriums, Sven Böhme aus Düsseldorf-Lierenfeld. Böhme ist seit Jahren bei Aufmärschen und Veranstaltungen der gesamten extremen Rechten anzutreffen.

Zusammenwirken mit extrem Rechten ohne Konsequenzen?

Engelhardt ist fest in die Struktur der „Corona Rebellen Düsseldorf“ eingebunden und öffnet sich offenbar immer weiter nach rechts. Für seine Klage gegen die Masken-Allgemeinverfügung der Stadt Düsseldorf gründete er eigens eine Telegram-Gruppe „Maskenklage Düsseldorf“. Dort postete er zur Begrüßung am 4. November



2020 unter seinem Pseudonym „Yochanan“: „Ich heiße Johannes Engelhardt und habe die Gruppe eröffnet. [...] Ich habe Kontakt mit einem RA in Köln aufgenommen, der bereit ist, uns zu vertreten. Er ist sofort tätig geworden. Die Klage läuft im Eilverfahren jetzt auf meinen Namen, wobei sich alle Betroffenen anschließen und finanziell beteiligen können. [...] Wenn wir gewinnen, soll der Betrag der Querdenken/CRD-Kasse Düsseldorf zugeführt werden.“

Bei besagtem Anwalt aus Köln handelt es sich um Jochen Lober, der gerne von extrem Rechten und Neonazis als Strafverteidiger engagiert wird – so auch im Münchener NSU-Prozess punktuell von Ralf Wohlleben. Im Zusammenhang mit Engelhardt und den CRD ist insbesondere der Prozess wegen Volksverhetzung gegen den Verleger Wigbert Grabert im Jahr 2014 erwähnenswert. Das „Schwäbische Tageblatt“ berichtete über den Prozess: „Im ‚Euro-Kurier‘, einem Periodikum des damaligen Tübinger Grabert-Verlags, war ein Artikel mit einem angeblichen Zeugen-Bericht aus dem Konzentrationslager Buchenwald erschienen. Der Artikel, so die Richterin [am Amtsgericht Tübingen, Bianca Dahm], vermittelte den Eindruck, dass es in Buchenwald keine Kranken und Toten gegeben habe. Damit leugnete der Artikel einen Teil der Terror-Herrschaft des nationalsozialistischen Regimes. Diese Leugnung und Verharmlosung sei nicht zu dulden, so Dahm.“

Doch Lober ist auch Teil der extremen Rechten. In den 1990er Jahren stand er beispielsweise der extrem rechten, antisemitischen und den Holocaust relativierenden bzw. leugnenden Postille „Staatsbriefe“ und deren Kölner Lesekreis nah, in dem er sogar aktiv mitwirkte. An seiner politischen Einstellung scheint sich bis heute nichts Wesentliches geändert zu haben. 2020 erschien sein Buch „Beschränkt Souverän“ im „Manuscriptum-Verlag“, das laut Verlagsankündigung die unter Einfluss von „Reichsbürgern“ auch bei „Corona Rebellen“ verbreitete Behauptung vertritt, die BRD sei bis 1990 kein souveräner Staat und das Grundgesetz lediglich ein Provisorium gewesen. Der „Antaios-Verlag“ von Götz Kubitschek erachtete das Werk als für die „neurechte“ Ideologie wichtig genug, um es in die Rubrik „Bücher anderer Verlage“ aufzunehmen und zu vertreiben. Lobers Vortrag im September 2020 auf der „21. Sommerakademie“ des rechtsintellektuellen „Instituts für Staatspolitik“ (IfS), dessen Hausverlag „Antaios“ ist, blickte jedoch weiter zurück auf die antidemokratische Staatslehre Carl Schmitts in der Weimarer Republik.

Diese Verbindungen zeigen, dass auch ein als bürgerlich wahrgenommener „Corona Rebell“ wie Johannes Engelhardt zu durchaus relevanten Figuren der extremen Rechten keine Distanz zeigt und sich in diese Kreise vernetzt, wie er auch Woche für Woche gemeinsam mit „Reichsbürgern“, Holocaust-Relativierer*innen, verschwörungsgläubigen Antisemit*innen und gewaltbereiten Mitgliedern von Gruppen und Vernetzungen



Bunt und International? Bühnen-Show bei der CRD-Demo am 11. Juli 2020 in Düsseldorf. Foto: Dennis Pesch

wie der „Bruderschaft Deutschland“, „Steeler Jungs“ oder HoGeSa demonstriert. Sie zeigen aber auch die Verflechtung der Proteste der CRD mit messianischen und evangelikalen Personen und Gruppierungen, die einen aus christlichem Antijudaismus gespeisten Antisemitismus verbreiten. Und schließlich erfordern sie die dringliche Beantwortung der Frage, wie lange die Stadt Düsseldorf, das Land NRW, Wohlfahrtsorganisationen wie die AWO und Geldgeber*innen wie die Zwangsarbeiter*innen-Stiftung „Erinnerung Verantwortung Zukunft“ sich noch in die als Erinnerungsarbeit deklarierten Aktivitäten des messianischen Vereins „Brücke Düsseldorf-Haifa e.V.“ und seines Vorsitzenden Engelhardt, der zugleich einen extrem Rechten als Anwalt engagiert, einspannen lassen wollen. Die Ressourcen, die in diese Kooperationen fließen, werden an anderen Stellen in der antifaschistischen Erinnerungsarbeit und beim Kampf gegen Antisemitismus dringend benötigt.

ReGA

** Anmerkung: Dieser Artikel der „Recherche-Gruppe Antisemitismus Düsseldorf“ (ReGA) erschien zuerst am 11.11.2020 auf <http://afaarea.blogspot.de> (siehe dort für Quellenangaben). Er wurde für die TERZ leicht gekürzt. Zu den antisemitischen Vorfällen bei den Kundgebungen der „Corona Rebellen Düsseldorf“ bis 18. Juli 2020 siehe https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-08_Riasbund_Antisemitismus_im_Kontext_von_covid-19.pdf, S. 41-43).

SOLIANZEIGE

STAY!
DÜSSELDORFER FLÜCHTLINGSINITIATIVE

**Bitte unterstützt uns,
damit wir weiter
Geflüchtete
unterstützen können.**

Keine Grenzen - Flüchtlinge Willkommen!

www.stay-duesseldorf.de

Zu viel Stille um den PUA Kleve


Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss (PUA) zur rechtswidrigen Inhaftnahme von Amed Ahmad und zu dessen Tod nach einem Brand in der Justizvollzugsanstalt Kleve im September 2018 verschwindet Stück für Stück aus der öffentlichen Wahrnehmung.

Dass der PUA Kleve – wie der Untersuchungsausschuss im Landtag von NRW kurz heißt – in seinen letzten Sitzungen nur ausgesprochen spärlich wahrgenommen wurde, dürfte nicht allein an Covid19 liegen. Der Landtag hat eine gute Handvoll Vorkehrungen getroffen, die einen Besuch im Parlamentsgebäude und in seinen Sitzungssälen durchaus sicherer machen, als die Fahrt mit einer S-Bahn – Plexiglasbarrieren, ausreichend Platz, desinfizierte Oberflächen ... Es ist also auch in pandemischen Zeiten gut möglich, den Ausschussmitgliedern dabei zuzusehen, wie sie sich um die „Wahrheit“ im Fall der Verantwortung für die Freiheitsberaubung und den Tod von Amed Ahmad bemühen. Oder eben nicht. Denn sauber im Sinne von „blütenrein“ ist der Landtag trotz aller Hygieneregeln nicht. Das dürfte damit zu tun haben, dass die im „Fall Kleve“ verantwortlichen, von der CDU geführten Ministerien – das Justiz- und das Innenministerium NRW – mit CDU-Mann Oliver Kehrl auf einen Hardliner als Obmann im PUA setzen können. Sein Plan scheint mehr und mehr aufzugehen: Die Beamt*innen und Mitarbeitenden in den Knästen Kleve und Geldern (als Zeug*innen gehört in der letzten Ausschuss-Sitzung im November 2020), der Kreispolizeibehörden Siegen-Wittgenstein und Kleve oder des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPB) des LKA NRW allesamt von der Verantwortung freizusprechen dafür, dass Amed Ahmad gegen jedes bessere Wissen über Monate ohne Rechtsgrundlage in der JVA Kleve inhaftiert war. Er war eingesperrt, obwohl bekannt war,

dass gegen ihn kein Haftgrund vorlag. Es ist weiter zu fragen: Mit Absicht?

Aber nur wenige Ausschussbesucher*innen interessieren sich dafür, welche Vertuschungen oder welches Schweigen Amed Ahmad in Vergessenheit geraten lassen. Oder mehr noch: Die ihn als einen jener Geflüchteten dastehen lassen, unwidersprochen, gegen die Oliver Kehrl pauschalisierend spricht, nur andeutend raunt: Silvester 2015. Oliver Kehrl, der nach eigenen Angaben wegen „Silvester 2015“ überhaupt erst in die Politik gegangen sei. Weil seine Tochter ihm von Übergriffen am Kölner Dom berichtet habe, als Augenzeugin. Oliver Kehrl, der also offenbar eine persönliche Agenda hat, die er auch in den PUA Kleve mitgenommen haben dürfte. Seine Minister Laschet und Biesenbach dürften das gut finden – ihr Abgeordneter wäscht ihnen die Weste. Im PUA Kleve steht der rassistische Elefant mitten im Raum. Und keiner sieht hin. Darum: Kommt zu den Ausschuss-Sitzungen! Es ist wichtig, dass der Ausschuss in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, dass wir zusehen, was dort beschwiegen und aus dem Blickfeld hinweggefragt werden soll! Ausschussbeobachtung kann helfen, Druck aufzubauen gegen Verschweigen, Lügen, Ausweichen!

Die letzte Ausschuss-Sitzung in 2020 ist am Dienstag, den 08.12.2020 um 14 Uhr. Der Einlass ist unter Vorlage eines gültigen Personaldokumentes möglich.

Im Landtag ist für ausreichend Platz im Sinne vernünftiger Covid19-Infektionsprävention gesorgt, die Teilnahme grundsätzlich möglich. 

Zur Gedenkveranstaltung in Bonn am 13. Oktober 2020, dem zweiten Jahrestag der Beerdigung von Amed Ahmad (Foto: NSU-Watch NRW)



SOLIANZEIGE



www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie

Aufklärung gegen Nebelschwaden

Weite Horizonte, knorrige Eichen, Sonnenauf- und Untergänge, mal ruhige, mal aufgewühlte See – und dazwischen immer wieder nebelige Landschaften. Caspar David Friedrich und die Düsseldorfer Maler*innen des Vormärz im Kunstpalast erscheinen recht unspektakulär. Doch zugleich steht die Frage im Raum: War Goethe Antifaschist? Anmerkungen zu dieser Romantik-Schau.

Caspar David Friedrich: Kreuz im Gebirge

Malerei des 19. Jahrhundert im gediegenen Kunstpalast. Es ist wie beim Betreten eines dunklen Raums. Die Augen müssen sich erst an die neuen Licht-Verhältnisse gewöhnen. „Ach, diese ewig grünen Bäume, warum können sie nicht einmal blau sein“, stöhnte Gotthold Ephraim Lessing im 18. Jahrhundert. Van Gogh malte sie blau. Er verkaufte kein einziges Bild. Im 20. Jahrhundert durften sie dann blau, violett, ja sogar gelb, rot oder orange sein. Und Skandale heizen bekanntlich den Kunstmarkt an: ein geschredderter Banksy ist mehr wert als ein ganzer. Heinrich Heine hatte bereits 1831 die Marktmechanismen treffend analysiert: „Jeder Maler malt jetzt auf eigene Hand und für eigene Rechnung; die Tageslaune, die Grille der Geldreichen oder des eigenen müßigen Herzens giebt ihm den Stoff, die Palette giebt ihm die glänzendsten Farben, und die Leinwand ist geduldig.“ Hinzu komme noch, „daß jetzt bey den französischen Malern die mißverständene Romantik grassirt, und, nach ihrem Hauptprinzip, jeder sich bestrebt, ganz anders als die Anderen, zu malen, oder wie die cursirende Redensart heißt: seine Eigenthümlichkeit hervortreten zu lassen.“ Originalität bekam Marktwert, zugleich mussten sich Maler*innen aber soweit den Konventionen beugen, dass sich noch ein*e Käufer*in fand. Abweichungen von der akademischen Norm durften deshalb einst nur sehr behutsam erfolgen. Minimale Verstöße verursachten Skandale. Der Rezensent der Berliner Akademieausstellung von 1832 beklagte im „Morgenblatt für gebildete Stände“, dass „kein Jesus,

keine Mutter Gottes aus Düsseldorf gekommen ist“, dem Akademiedirektor Wilhelm Schadow wurde vorgeworfen, am Rhein eine Schule gegründet zu haben, die „weit ab vom katholisch-christlichen Geiste, dem sinnlichen Heidenthume huldige.“ Schon 1828 war im „Kunst-Blatt“ polemisiert worden, an der Düsseldorfer Akademie würden „so gänzlich die Goetheschen Kunstideen“ verwirklicht. Worauf damit angespielt wurde: Goethe hatte 1817 zum Feldzug gegen die „neu-deutsch religios-patriotische Kunst“ geblasen. Im zweiten Heft seiner Reihe „Kunst und Alterthum“ druckte er einen Aufsatz ab, in dem gegen den „deutsch-alterthümelnden“ Geschmack und den „neuen alterthümelnden katholisch-christelnden Kunstgeschmack“ Front gemacht wurde. „Rüset Euch heute zum neuen Kampfe, Teutsche Männer, Heil Euren Waffen“, hatte Caspar David Friedrich 1813 unter eine Fichtenstudie gesetzt. Dieser Dresdener Maler würde „fragwürdige Staffagen“ einführen, „um mystisch religiöse Begriffe in seinen Bildern anzudeuten“, hieß es in dem Aufsatz der „Weimarischen Kunst-Freunde“. Im schrankenlosen Wuchern eines christlich überformten chauvinistischen Patriotismus sahen sie eine Gefahr. (Nicht zu unrecht: wenige Monate später verbrannten Burschenschaftler auf dem Wartburgfest Bücher, Karl Ludwig Sand, einer der Festorganisatoren, verübte dann 1819 das tödliche Attentat auf den Lustspieldichter Kotzebue). Goethe war im Februar 1817 überzeugt: „Es ist gerade jetzt die rechte Zeit, ein zwanzigjähriges Unwesen anzugreifen, mit Kraft anzufallen und in

seinen Wurzeln zu erschüttern.“ Der Aufsatz der „Weimarischen Kunstfreunde“ solle, so Goethe in einem Privatbrief, „als eine Bombe in den Kreis der nazarenischen Künstler hineinplumpen“. Der Schuss ging voll nach hinten los. Fürsten- und Königshöfe rissen sich nun förmlich darum, einen „nazarenischen Künstler“ als Hofmaler, Professor oder Akademieleiter an sich zu binden. Bei der Pöstchenvergabe ging Caspar David Friedrich leer aus. Denn er stand außerhalb der gut vernetzten „Nazarener“. Mit seiner antifranzösischen Haltung eckte er zudem in Dresden an. Denn Sachsen war damals an guten Beziehungen zu Frankreich gelegen. Die Weimarer Klassik war im Übrigen seitdem komplett abgemeldet.

Nebelschwaden durchdringen

Unsere Augen dürften jetzt schon etwas klarer sehen. Zwischen den so friedlich im Kunstpalast beieinander hängenden Bildern zeichnen sich erste Frontlinien ab. „Die hiesigen Maler wie sie sich in kirchliche und weltliche teilen, bilden auch in der Politik zwei Parteien“, notiert die Schriftstellerin Fanny Lewald am 3. März 1848 in ihr Reisetagebuch. Auf dem Weg ins revolutionäre Paris hatte sie (gezwungenermaßen) in Düsseldorf einen Zwischenstopp eingelegt. „Die Frommen und die Romantiker halten es mit dem Bestehenden; Lessing, Hübner, Scheuren und viele andere sind ergriffen vom Geiste des Jahrhunderts, und voll freudiger Hoffnung auf eine freie Zukunft.“ Insbesondere Carl Friedrich Lessing, rufe „zu frischem Fortschritt“ auf, so Lewald. Lessing stand ganz in der aufklärerischen Tradition seines berühmten Großonkels. Der hatte 1766 in der Laokoon-Schrift erklärt, er werde nur solche Werke, „in welchen sich der Künstler wirklich als Künstler [hatte] zeigen können“, als Kunstwerke anerkennen. „Alles andere, an dem sich zu merkliche Spuren gottesdienstlicher Verabredungen zeigen, verdient diesen Namen nicht [...]“. Hermann Püttmann zitiert in seinem 1839 erschienenen Buch über die „Düsseldorfer Malerschule“ diese Passage aus der Laokoon-Schrift und polemisiert gegen Schadows „für das Kloster der barmherzigen Schwestern in Coblenz“ bestimmtes „Votivbild“. Für Gläubige möge ein derartiges Andachtsbild sicherlich recht nützlich sein. „Wie aber der Director einer modernen Malerschule vor seinen kunstreichen Schülern mit einer solchen Reliquie bestehen kann, das ist für uns ein dunkles Räthsel.“ Der Riss ging quer durch die Kunstszene und lässt sich keineswegs auf einen Konflikt „Düsseldorf versus Dresden“ reduzieren. Besser zu passen scheint: „Aufklärung gegen Romantik“ oder „Weltliche“ Kunst gegen Andachtsmalerei. Ich will mich im Folgenden auf den Gegensatz Caspar David Friedrich – Carl Friedrich Lessing beschränken.

Kreuz im Gebirge und Klosterhof im Schnee

„Leere, Mystik und Nebel gehören zu den suggestiven Elementen seiner Kunst“, heißt es auf



dem Internetportal „art in words“ zu Caspar David Friedrichs im Kunstpalast ausgestellten Werken. Grabkreuze, die wild auf einem Friedhof im Schnee stecken, sollen uns über Vergänglichkeit sinnieren lassen. Friedrichs Bilder können tatsächlich zu spontaner Hirnvernebelung führen, wie z. B. bei der artinwords-Autorin: „Dichter Nebel verunklärt in diesen Werken die Räumlichkeit und dehnt gleichzeitig die Zeit. Der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens wird die Ewigkeit Gottes gegenübergestellt.“ Viele von Friedrichs Bildern sind Andachtsbilder. „Geometrie ist transzendente Zeichenkunst“, verkündete der Romantiker Novalis. Und: „Reine Mathematik ist Religion“. Viele von Friedrichs Werken sind achsensymmetrisch konstruiert. Es gibt oft einen klaren Bildmittelpunkt auf der Mittelachse. Und es ist im Grunde egal, ob sich da nun eine Eiche, ein Dom oder eine Domruine erhebt, ob unser Blick auf den Mond oder die Sonne („Ostermorgen“, 1835) fällt. Ein typisches Beispiel für ein derartiges „Andachtsbild“ ist Friedrichs „Kreuz und Kathedrale im Gebirge“ (1812): Achsensymmetrisch erheben sich rechts und links des Kreuzfixes hohe Fichten und gipfeln in der Kathedralenspitze. Der Bildaufbau ähnelt gotischer Kirchenbaukunst. Auf einer Entwurfszeichnung Friedrichs für den Chor der Marienkirche in Stralsund (nicht in der Ausstellung) strebt ebenfalls alles achsensymmetrisch in die Höhe.

Carl Friedrich Lessings „Klosterhof im Schnee“ (1828) steht dazu in scharfem Kontrast. Das Gemälde wirkt wie ein Schnappschuss, doch ist es gleichfalls konstruiert. Ein Bildzentrum fehlt hier bewusst. Alles ist asymmetrisch angeordnet. Goethes Kommentar zu dem Bild: „Ich friere nicht gerne draußen, warum soll ich mich denn in der Stube erkälten und dazu noch vor einem Kunstwerke.“ Es fröstelt einen tatsächlich. Selbst das Wasser, das vorne rechts aus dem Wasserspeier quillt, ist gefroren. Vor dem Bild hatte ich nur einen Wunsch: Raus aus der Kälte. Dass da im Innenraum ein Toter aufgebahrt ist, nahm ich erst gar nicht wahr. Das Licht im Innern wird vom vielen Gold, das dort die sakralen Gemälde umrahmt, wohligh-warm reflektiert. Ob ein katholischer, ein buddhistischer oder sonst ein Ritus dort zelebriert wird, ist eigentlich wurscht – Nur raus aus dieser eisigen Kälte! Mönchsgesänge könnten beim inneren Aufwärmen jetzt vielleicht auch dienlich sein. Lessings Gemälde ist deutlich ein der Aufklärung verpflichtetes Bild. Denn „gottesdienstliche Verabredungen“ sind hier nicht zu finden. Lessings Bild regt vielmehr zum Nachdenken darüber an, warum Menschen sich so etwas wie Religionen geschaffen haben. Im Vormärz wurde die geistige Verwandtschaft des Malers mit seinem Großonkel oft betont. In „Nathan der Weise“ sind die Bühnenfiguren Jude oder Jüdin, Muslim oder Muslimin, Christ oder Christin. Doch das ist nicht das Wesentliche. Das Thema des Stücks ist nicht der Glauben, sondern das Handeln. Die im vergangenen Monat verstorbene Ruth Klüger unterstrich

in einem der in „Katastrophen. Über deutsche Literatur“ versammelten Aufsätze, dass Lessing keineswegs ein „Toleranzdrama“ habe schreiben wollen. Bewusst habe er sein Stück in die Zeit der Kreuzzüge verlegt. Und Carl Friedrich Lessings „Heimkehrender Kreuzritter“ scheint, als käme er uns leibhaftig aus eben jener Zeit, in der das Drama spielt, entgegen, desillusioniert und erschöpft im Sattel hängend. Gemalt hat es C. F. Lessing 1835, als jegliche, mit der Pariser Julirevolution aufgeflamnte, Hoffnung bereits wieder zerstreut war. Es ist geradezu grotesk, dass Lessing jetzt im Kunstpalast irgendwie zu den romantischen Mittelalterschwärmern gepackt wird.

Gegenwartsbezug statt Nebel und Mittelalter

Der Gegenwartsbezug von Lessings Gemälden war von Zeitgenoss*innen stets betont worden. Lessings Gemälde, so heißt es bei Püttmann, zeichnen sich durch eine „Vereinigung verschiedenartiger Charaktere und selbst Antithesen“ aus, welche „mit wunderbarem Geschick zur Hervorhebung der Hauptidee angewandt“ wird. Lessing gehöre zu jener jungen Generation Historienmaler, die „frisch und keck in die Ereignisse greifen, die zu dem Leben in unserer Zeit in einer bestimmten Beziehung stehen“, heißt es auch bei Wolfgang Müller von Königswinter, einem seit Anfang der 1840er Jahre in Düsseldorf praktizierende Armenarzt. Weiter schreibt er: Diese Maler „nehmen sich Stoffe und Perioden, wo wirkliche Geschichtsschreibung der Völker und nicht allein der Fürsten, wie im Mittelalter, existierte.“ Das Besondere: „Sie lassen sich von Gedanken inspirieren, deren Lösung auch noch in unsre Tage hinüberspielt“ und „wenden sich in lebendigen Schilderungen den Kämpfen neuer Zeiten zu [...]“

Wolfgang Hütt? – oder Hollywood

Dieses ist nun alles nichts wesentlich Neues. Der im vergangenen Jahr in Halle verstorbene Kunsthistoriker Wolfgang Hütt hatte bereits in seinem 1964 im VEB E. A. Seemann Verlag, Leipzig, erschienenen schmalen Bildband „Die Düsseldorfer Malerschule“ betont, es sei Lessing gewesen, „der weitaus unmittelbarer als alle Zeitgenossen geschichtliche Kunst und politisches Leben verband“. Nicht nur als Landschaftsmaler, „auch als Historienmaler hielt sich Lessing bald von aller romantischen Geschichtsschwärmerei fern.“ Hütt zitiert ausführlich aus den Büchern von H. Püttmann und Wolfgang Müller von Königswinter (beide im Übrigen ebenfalls in Leipzig erschienen; das von Püttmann, wie bereits erwähnt, 1839, das von Müller 1854). Ganz offensichtlich wurde mit der „Wende“ mehr abgeräumt als nur DDR-Geschichte.

Die Ausstellung „Caspar David Friedrich und die Düsseldorfer Romantiker“ dient ganz offensichtlich nicht der Aufklärung, sondern der Gegenklärung. An keiner Stelle findet sich der fundamentale Unterschied zwischen den „Andachtsbildern“ Caspar David Friedrichs und jenen der Aufklärung verpflichteten Gemälden Carl Friedrich Lessings herausgearbeitet. Kunstpalastgeneraldirektor Felix Krämer verglich das Verhältnis von Caspar David Friedrich zu den Düsseldorfern mit „Autorenfilm trifft Hollywood“. Wer der eigenen Sammlung das Etikett „Hollywood“ aufpappt, dem mangelt es offensichtlich an Interesse für sein Haus. Ko-Kurator der Romantischschau ist Jan Nicolaisen vom Museum der bildenden Künste, Leipzig. Dort wird die Ausstellung ab März kommenden Jahres zu sehen sein. ▶

THOMAS GIESE

Carl Friedrich Lessing: Klosterhof im Schnee



Solidarität geht auch vor dem Stadion!

Im Jahr 2020 blieb das Stadion über den größten Teil der Bundesliga-Saison zuschauer*innen-leer. Was die Ultras Düsseldorf nicht daran hindert, auch heute Wege und Orte zu finden, um ihren inzwischen traditionellen „Kurvenkalender“ – seit 2017 Soli-Projekt direkt aus der Kurve – auch für das neue Jahr 2021 für Euch auf die Beine zu stellen und unter die Leute zu bringen.

Bereits im vierten Jahr in Folge versuchen wir, unserer sozialen Verantwortung als Subkultur der Stadt – auch in diesem für so viele Menschen schweren Jahr 2020 – gerecht zu werden und einen Teil an schutzbedürftige Menschen zurückzugeben. Das Ganze begann 2017, als sich einige Mitglieder der Gruppe zusammensetzten, um zum Ende des Jahres einen Kalender, gefüllt mit Bildern zurückliegender Kurvenauftritte, zu veröffentlichen und diesen an den Spieltagen von Fortuna Düsseldorf zu verkaufen. Der gesamte Erlös in Höhe von knapp 3.000 Euro spendeten wir damals an das Projekt „gutenachtbus“, dessen Engagierte und Helfende sich besonders in der kalten Jahreszeit um wohnungslose Menschen kümmern. Der Bus dient Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße vor allem als mobiles Ess- und Sprechzimmer sowie als Personentransport in Notfällen.

Der Erfolg ermutigte uns, den Kalenderverkauf auch im folgenden Jahr weiterzuführen. Dieses Mal erweiterten wir die Spendenadressen um die **Düsseldorfer Drogenhilfe**, die Konsument*innen und Suchtkranke berät und sie bzw. ihre Angehörigen unterstützt. Es gelang uns, den Erlös auf 8.000 Euro zu steigern, was trotz der Aufteilung der Erlöse auf das Wohnungslosenprojekt und die Drogenhilfe einen enormen Zuwachs an Spenden bedeutete. Die Gruppe entschied sich deswegen dazu, den Verkauf nun in den nächsten Jahren fortzuführen und somit arbeiteten wir daran, die damalige Summe erneut zu übertreffen. Wir hielten an dem Konzept fest, jeweils eine Organisation aus dem zurückliegenden Jahr als unterstützte Einrichtung beizubehalten und jährlich eine andere dazu neu aufzunehmen. Über Kontakte entschlossen wir uns zwei Jahre nach Beginn des Projektes dazu, den zweiten Spendenanteil nun der **Stiftung Kinderhil-**

fezentrum zukommen zu lassen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Familien zu unterstützen, die durch individuelle, gesellschaftliche oder soziale Belastungssituationen ihre Kinder nicht ausreichend versorgen können oder deren Entwicklung und Gesundheit gefährdet ist. Die Spendensumme in 2019 betrug 12.000 Euro.

Als dann im März diesen Jahres die Bundesliga-saison beendet war und auf absehbare Zeit keine Spiele mit Zuschauer*innen in Sicht waren, mussten wir umdenken und uns ein neues Konzept überlegen. Klar war, dass aufgrund der Pandemie die Situation zwar erheblich erschwert ist, der Verkauf jedoch keineswegs ausfallen darf.

Somit entschieden wir uns, das Projekt genau wie in den letzten Jahren anzugehen und lediglich die Vertriebswege zu ändern. So wird es dieses Jahr einen dezentralen Verkauf in den Vierteln der Stadt geben. Die Wahl der neuen Organisation zur Stiftung Kinderhilfezentrum aus dem letzten Jahr fiel auf den Verein **frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V.** Gerade während des ersten Lockdown im März 2020, stand zu befürchten, dass der Anteil häuslicher Gewalt gegen Frauen* um ein Vielfaches angestiegen sein dürfte. Und auch jetzt, angesichts des aktuellen zweiten Lockdown wird es leider nicht anders ausfallen.

Wir hoffen, trotz erschwelter Bedingungen auf einen erneuten Erfolg und danken allen Menschen, die sich einen Kalender anschaffen, um mit ihrer Spende solidarisch zu handeln - gerade in krisengeplagten Jahren wie diesem. Der Kalender wird wie immer zum Preis von 7 Euro (wer möchte und kann natürlich auch gerne mehr!) verkauft und geht an die oben genannten zwei Organisationen. Infos rund um das Projekt und die Verkaufsstellen könnt Ihr auf unserer Internetseite <https://ultras-fortuna.de/> einsehen.



Auch Sachspenden für den gutenachtbus

Neben der frauenberatungsstelle Düsseldorf und der Stiftung Kinderhilfezentrum haben wir uns in diesem Jahr entschlossen, außerdem wieder auch den **gutenachtbus Düsseldorf** zu unterstützen.

Die Tage werden kürzer, die Nächte immer kälter und die Bedingungen für die Menschen in unserer Stadt, die auf der Straße leben, werden immer beschissener. Dazu kommt natürlich die Corona-Situation. Den Mädels und Jungs auf der Straße steht eine harte Zeit bevor. Der gutenachtbus leistet bei der Versorgung von Wohnungslosen schon seit Jahren wichtige Arbeit. Dabei ist er immer auf finanzielle Hilfe und Sachspenden angewiesen.

Ihr könnt Euch auf zwei Arten engagieren:

- Der gutenachtbus benötigt für Wohnungslose in unserer Stadt dringend **Zelte, Schlafsäcke, Decken, Isomatten und Winterkleidung**.
- Selbstverständlich könnt Ihr den gutenachtbus auch finanziell unterstützen. Nutzt dazu bitte folgendes Konto und gebt im Betreff „Fortunen helfen“ an.
vision:teilen e.V. | Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Und ganz konkret heißt das auch, dass wir in den Stadtteilen für Euch an verschiedenen Sammelstellen da sein werden, um Spenden entgegenzunehmen. Natürlich bieten wir Euch dort auch den Kurvenkalender zum Verkauf an. Eure Zelte, Schlafsäcke, Decken, Isomatten und warmen Jacken nehmen wir – unter entsprechenden Abstandsregelungen – in der Bar95, in der Altstadt, Pempelfort, Zoo, Unterrath, Gerresheim, Bilk und Benrath entgegen. Eine genaue Liste mit Adressen und Daten findet Ihr ebenfalls auf unserer oben angegebenen Internetseite.

Vielen Dank an Euch, wascht Eure Hände, haltet Abstand und bleibt gesund!

ULTRAS DÜSSELDORF



Antifa – Hundert Jahre Widerstand

Puuuh, das Buch ist ein Brocken. Der kanadische Comic-Autor Gord Hill jagt durch 100 Jahre Antifaschismus und das auf gerade einmal 116 Seiten. Da ist klar, dass einiges auf der Strecke bleibt und arg verkürzt dargestellt wird. Das tut dem Lesen und vor allem dem Spaß daran aber keinen Abbruch. Es ist vor allem ein Buch über den militanten Antifaschismus. Ausgehend von den 1920er Jahren beschreibt Hill die Entstehung und den Aufstieg des Faschismus in Italien und des Nationalsozialismus in Deutschland – sowie die Kämpfe dagegen. Insbesondere der von militantem Widerstand geprägte Aufstieg von Mussolini und die verhängnisvolle passive Rolle der italienischen Sozialdemokratie dürfte vielen eher unbekannt sein. Ob eine größere militante Bewegung in Italien Mussolini aufgehalten hätte, wie es Hill andeutet, ist schwer zu beurteilen. Es zeigt aber, wie Hill die Sache sieht. Nur mit Gewalt kann der Faschismus aufgehalten werden. Egal ob als Partisan*in während der Nazizeit oder heutzutage auf der Straße. Und immer ist mensch dabei auf sich allein gestellt. Staatlichen Organen wie Polizei und Justiz ist im bürgerlichen Staat nicht zu vertrauen. Antifa ist halt Handarbeit, das war damals so, das ist heute so. Dieses Credo zieht sich durch das gesamte Comic. In der ersten Hälfte des Buches behandelt er die Zeit bis 1945 und widmet sich neben dem Aufstieg des Faschismus vor allem auch dem Widerstand von Partisan*innen in verschiedenen europäischen Ländern

sowie dem spanischen Bürgerkrieg. Dieser mobilisierte damals Zigtausende von Antifaschist*innen aus der ganzen Welt, endete aber mit einer Niederlage, die für viele den Tod bedeutete.

Hill räumt dieser Periode so viel Platz ein, weil er die Bedrohung, die der Faschismus darstellt, plastisch erfahrbar machen und die Traditionen des Widerstands lebendig halten will. Es ist dennoch bedauerlich, dass in der zweiten Hälfte des Comics regelrecht durch die Geschichte gejagt wird und die antifaschistischen Kämpfe in Europa sowie den USA und Kanada meist nur kurz abgehandelt werden. Da kommt es dann auch immer wieder zu kleinen Ungenauigkeiten und Fehlern. Sie stören aber nicht weiter, denn es geht um die Grundaussage, dass wir auf einen militanten Antifaschismus nicht verzichten können. Und Antifa-Arbeit ist kein Spaziergang, das zeigt das Buch deutlich. Dennoch sind immer wieder Menschen bereit, sich der Gefahr auszusetzen, die von Nazis, aber auch von staatlicher Repression ausgeht. Ein Mangel des Comic ist jedoch, dass es sich fast ausschließlich auf den „Kampf um die Straße“ bezieht. Antifa war schon immer mehr, als „nur“ Nazis zu jagen. Es war und ist auch der ideologische Kampf gegen die Strukturen, die den Faschismus ermöglichen und fördern. Weil das Gesamte in Frage gestellt wird, und die Antifa von der Gegenseite als „Störfaktor“ und Gegner wahrgenommen wird, gibt es

das „Feindbild Antifa“, das erst jüngst Donald Trump wieder bediente.

Unter dem Begriff und dem Logo der Antifa finden sich weltweit Menschen zusammen, um gegen faschistische Bewegungen zu kämpfen. Das kommt in dem Buch leider zu kurz, da fast nur Europa und die USA/Kanada auftauchen. Es wird kurz über die internationale Gruppe dargestellt, die in Nord-Syrien an der Seite der kurdischen Kämpfer*innen gegen die Dschihadisten kämpft – unter dem Banner der Antifa. Informativer ist der Abschnitt über die Kämpfe in den USA und Kanada, die bei uns viel zu wenig bekannt sind. Sie haben gerade in der Ära „Trump“

eine erhebliche Bedeutung gewonnen und werden diese auch so schnell nicht verlieren, denn die faschistische Gefahr ist mit der Abwahl von Trump nicht gebannt.

Hill kommt aus Kanada und hat natürlich einen intensiveren Blick auf Nordamerika. Er ist selbst Aktivist und ist Angehöriger der Kwakwaka'wakw-Nation in British Columbia. Seit 1990 engagiert er sich in der indigenen und der Antiglobalisierungsbewegung. Er hat mehrere Polit-Comics gezeichnet, von denen einige auch auf Deutsch veröffentlicht worden sind. Seine Zeichnungen sind für europäische Augen vielleicht etwas ungewöhnlich. Es ist jedoch ein Zeichenstil, der in der nordamerikanischen Indie-Comic-Szene öfters anzutreffen ist. Die farbigen Zeichnungen wirken etwas hölzern und starr; Bewegung ist wie auf einem Foto in einer Momentaufnahme festgehalten. Überhaupt werden Leser*innen feststellen, dass ihnen die eine oder andere Szene bekannt vorkommt: Hill greift öfters auf bekannte Fotos von Demonstrationen zurück und setzt sie in seinem markanten Stil um. Vor allem aber schreibt und zeichnet Hill nicht einfach *über* die Antifa, sondern aus deren Perspektive. Das macht das Comic für alle Antifaschist*innen lesenswert und begeistert vielleicht auch andere. Hill hat ein wirklich starkes Comic geschaffen, das einem Mut macht und den Rücken stärkt. Manchmal hilft ein Blick zurück, um sich zu vergegenwärtigen: Eigentlich war und ist die Antifa doch recht erfolgreich. Hills Buch erinnert die Leser*innen an altbewährte Aktionsformen und lädt dazu ein, diese anzuwenden oder auch weiterzuentwickeln. Aber es gilt in jedem Fall: Antifa bleibt Handarbeit. ↗

Gord Hill: Antifa – Hundert Jahre Widerstand

Aus dem kanadischen Englisch von Alexander Lippmann.

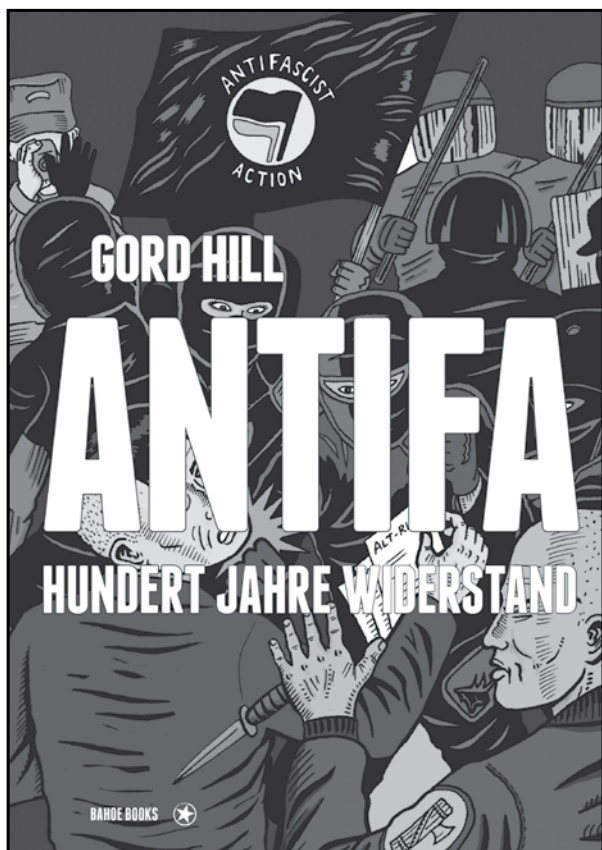
Mit einem Vorwort von Mark Bray, Autor von „Antifa: The Anti-fascist Handbook“.

22 x 30 cm | Hardcover

116 Seiten | € 17,00

bahoe books

bahoe books ist ein kleiner, aber feiner Verlag aus Wien, der in den letzten Jahren eine Vielzahl von Polit-Comics veröffentlicht hat, die sich mit linker Geschichte weltweit beschäftigten. Ein Blick hinein lohnt sich. Die Düsseldorfer Buchhandlung BiBaBuZe hat eine ganze Anzahl davon vorrätig und kann jedes Buch besorgen.





Gruppe Internationaler Kommunisten

Internationale Rätekorrespondenz

Mit der Oktoberrevolution 1917 in Russland war für Kommunist*innen in aller Welt ein neues Zeitalter angebrochen. Die Jahrtausende währende Unterdrückung und Ausbeutung der Masse der Menschheit durch eine kleine Ausbeuterklasse schien beendet zu sein. Wie ein Lauffeuer erwartete man die Ausbreitung der Revolution über die ganze Welt. In wenigen Jahren sollte der Spuk des Kapitalismus und des Feudalismus überall beendet sein.

Bekanntlich kam es anders. Zwar gab es einige kommunistische Aufstände, die aber nach wenigen Wochen von der Reaktion niedergeschlagen wurden. Und in Russland, der späteren Sowjetunion, entwickelte sich eine von der Kommunistischen Partei beherrschte Staatsmacht, die es einerseits zuließ, dass sich die kleinen Bäuerinnen und Bauern zu Kleinkapitalist*innen entwickelten, und andererseits als Staatskapitalist*innen eine Arbeiter*innenschaft zu einer riesigen Lohnarbeiter*innenmannschaft zusammenfasste, die für die Staatszwecke ihre Arbeitskraft abliefern durfte. Der Kerngedanke einer sozialistischen Revolution – die Selbstverwaltung der Ökonomie durch die Arbeiter*innen und die Schaffung von Räten (Sowjets) – wurde immer weiter in den Hintergrund gedrängt.

Stattdessen entwickelte sich schon unter Lenin ein riesiger Staatsapparat, der mit allen Formen der Gewalt das gemeine Volk kontrollierte und oppositionelle Standpunkte bekämpfte. Anstelle der Planung der Weltrevolution beschränkte die damalige Sowjetunion die auswärtigen kommunistischen Parteien auf eine Rolle als Auslandsvertretung, die die Interessen der Sowjetunion im diplomatischen Spiel mit den Weltmächten vertreten sollten. Diese Perversion des kommunistischen Gedankens wurde Vorbild für „sozialistische“ Revolutionen überall in der Welt. Ende des 20. Jahrhunderts fand diese Form des Sozialismus sein Ende. Unter den sogenannten Realsozialist*innen setzte sich die Anschauung durch, dass ein richtiger Kapitalismus mit richtigem Privateigentum die herrschende Klasse

und ihre betreuende Staatsmacht erheblich glücklicher machen könne als ihre merkwürdige Konstruktion einer sozialistischen Gesellschaft. Kritische Stimmen gegen diese Art der „sozialistischen“ Betreuung von Menschen und Ökonomie gab es unmittelbar nach der Übernahme der Herrschaft in Russland durch die Bolschewiki. In Deutschland spaltete sich schon bald – aufgrund des Verhaltens der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) während des Kapp-Putsches und unterschiedlicher Auffassungen über die bürgerliche Demokratie und den leninistischen Parteaufbau – die Kommunistische Arbeiterpartei (KAPD) von der KPD ab. Später gab es noch die Kommunistische Arbeiterunion bzw. die Allgemeine Arbeiterunion mit ähnlicher Stoßrichtung. Interessant zu bemerken ist, dass die KAPD zeitweise mehr Mitglieder hatte als die bekannte KPD. Gemeinsam war diesen Parteien und Unionen die Kritik an den oben beschriebenen Entwicklungen in der Sowjetunion. Dagegen setzten sie ihr Konzept der Organisation der sozialistischen Gesellschaft, die Rätegesellschaft. In ihr sollen die Menschen frei von jeder Staatsgewalt über ihre gemeinsamen Anliegen bestimmen können. Dabei berufen sich die Rätekommunist*innen auf die Urväter des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx und Friedrich Engels. Sie schrieben bereits im Kommunistischen Manifest von 1848: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für freie Entwicklung aller ist.“

In den Niederlanden gründeten Kommunist*innen die Kommunistische Arbeiterpartei Hollands, die eng mit der deutschen KAP zusammenarbeitete. Da die holländischen Kommunist*innen die Parteistruktur der KAP kritisierten, weil sie der Meinung waren, dass eine Partei dem Geiste des Rätekommunismus widerspreche, entstand 1927 die Gruppe Internationale Kommunisten (GIK). Nach dem Zerfall der KAPD spätestens 1933 mit der Machtübernahme Hitlers erlangte die GIK eine herausragende Bedeutung in der internationalen Rätebewegung; bedeutende Rätekommunisten wie Anton Pannekoek, Paul Mattick, Helmut Wagner oder Henk Canne Meijer veröffentlichten in den Presseorganen der GIK theoretische Grundlagen der Rätebewegung, beschrieben die praktischen Auswirkungen auf den Kampf der Arbeiter*innenklasse und entwarfen ein Bild einer kommunistischen Gesellschaft auf Grundlage des Rätekommunismus.

In den Jahren 1934 bis 1937 gab die GIK eine unregelmäßig erscheinende deutschsprachige Zeitschrift, die „Internationale Rätekorrespondenz“ heraus, die in 22 Ausgaben die gesamte Weltsicht der Rätekommunist*innen dokumentierte. In dem Buch „Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland): Internationale

Pressekorrespondenz“ werden sämtliche Ausgaben der Internationalen Rätekorrepondenz dem/der Interessierten zur Lektüre überlassen. Die Herausgeber*innen haben in Zusammenarbeit mit der Association Archives Antonie Pannekoek (a.a.a.p.) in Brüssel und dem International Institute for Social History in Amsterdam (IISG) die zum Teil kaum noch lesbaren Reproduktionen der Zeitschrift transkribiert und korrigiert sowie mit Vor- und Nachwort versehen.

Das Studium der schon fast 90 Jahre alten Schriften kann eine theoretische Grundlage für aktuelle soziale Bewegungen sein. Hierzu ein Zitat aus dem Nachwort: „Aktuell sind dezentrale Bewegungen zu beobachten, die ganz bewusst die Regeln der demokratischen erlaubten Meinungsäußerung verletzen, indem sie nach ihrer Diagnose von menschenunfreundlichen Umständen zur Tat schreiten. Aktionen gegen die kapitalistische Benutzung und Zerstörung von Natur und Umwelt oder gegen die profitorientierte Wohnraumbewirtschaftung werden von Betroffenen gemeinsam und eigenständig organisiert, wobei sie sich gegenüber politischen Einrichtungen, die den Protest vereinnahmen wollen, äußerst misstrauisch verhalten. Sie weigern sich, Spielball oder Wahlkampfmunition von herrschenden Parteien und Institutionen zu sein, die ihrer Ansicht nach die beklagten Verhältnisse zu verantworten haben. Eine große Rolle für die Vernetzung der rebellischen Gruppen spielen alternative lokale Zeitungen, die die Aktivitäten unterstützen und publizieren.“

Natürlich gibt es immer noch gewerkschaftlich organisierte Lohnkämpfe, die sich aber weniger durch eine kompromisslose Strategie der Durchsetzung von Forderungen auszeichnen. Hingegen will die Gewerkschaft in den Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern ihre Rolle als anerkannter Partner in der Betreuung sozialpolitischer Konflikte bestätigt sehen.

Aus rätekommunistischer Sicht gibt es auch heute keine guten Gründe, Kompromisse mit Staat und Kapital zu schließen. Sie führen alle auf die Unterwerfung unter die Berechnungen kapitalistischer Kalkulationen oder die Gewalt des Staatsapparates hinaus. Dagegen fordern Rätekommunisten eine neue, selbst gestaltete Gesellschaft, deren Attraktivität nicht zu verleugnen ist.“

HENRICI

Hans-Peter Jacobitz und Thomas Königshofen (Hrsg.):

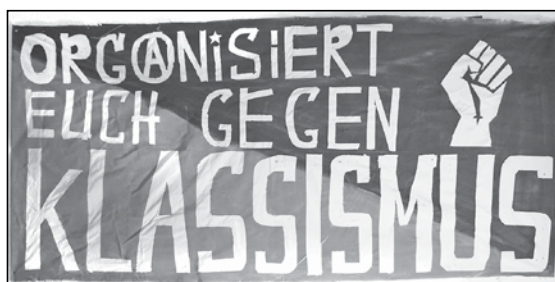
„Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland): Internationale Pressekorrespondenz“

504 Seiten, Dezember 2020, EUR 13,12
ISBN 9798551636052

Aktiv gegen Klassismus

Seit der Finanzkrise 2008/2009 wird vermehrt über Ungleichheit, Reichtum und Kapitalismus debattiert. Selbst die Begriffe „Klasse“ und „Klassengesellschaft“ werden nun auch jenseits der Linken (wieder) verwendet. Ein jetzt erschienener Sammelband vereint verschiedene Zugänge zum Thema.

Klassen definieren sich – nach gängiger linker Lesart – über Besitz und Einkommen. Bei der Klassenzugehörigkeit geht es jedoch neben dem ökonomischen auch um kulturelles (Bildungsabschlüsse) und soziales Kapital („Vitamin B“). Selbst der Name, der Wohnort, die Sprache und der Geschmack können Marker für Klasse sein. In diesem Zusammenhang ist in den letzten Jahren vermehrt von „Klassismus“ die Rede. Unter Klassismus verstehen die Herausgeberinnen dieses Bandes eine „Unterdrückungsform“, eine „Abwertung, Ausgrenzung und Marginalisierung entlang von Klasse“. Klassismus beschreibe „die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit“ und richte „sich gegen Menschen aus der Armut- oder Arbeiter*innenklasse, zum Beispiel gegen einkommensarme, erwerbslose oder wohnungslose Menschen oder Arbeiter*innenkinder“ (S. 11). Klassismus ist für die Herausgeber*innen Francis Seeck und Brigitte Theißl kein moralischer oder kulturalisierender Begriff, der sich an Teilhabe an etwas Abzulehnendem orientiert. Vielmehr lesen sie ihn als einen kritischen Ausdruck im Rahmen einer Theorie, die sich ganz bewusst für eine parteiische Position entscheidet. Sie haben 26 sehr verschiedene Beiträge zusammengetragen. Der Bogen reicht von Interviews und aktivistischen Erfahrungen



über theoretische Diskussionen bis hin zu persönlichen Essays. Die Frage, wie im Alltag, am Arbeitsplatz und in politischen Gruppen solidarisch und anticlassistisch gehandelt werden kann, ist in diesem Band zentral, denn in den – gewiss notwendigen – theoretischen Auseinandersetzungen mit Klasse und Klassismus fehle häufig die Verbindung zur politischen Praxis. Die Linke sei wiederum von Aktiven mit Mittelschichtsherkunft geprägt: Klassenprivilegien sind oft unsichtbar und es werde zu wenig über sie gesprochen. Klassismus lediglich als Diskriminierungsform zu verstehen, ohne die (Um-)Verteilungsfrage zu stellen, greife bei weitem zu kurz und stehe, so der Tenor der meisten Beiträge, einer emanzipatorischen und anticlassistischen Politik entgegen. Nötig sei auch eine radikale linke Arbeiter*innen- und Erwerbslosenbewegung – besonders um das Klassenbewusstsein zu schärfen. Mit den DGB-Gewerkschaften, die ihren Sozialpartnerschaftsvertrag mit den Arbeitgeberverbänden pflegten, um den Unternehmen bloß nicht zu sehr weh zu tun, werde es keine wirkliche Veränderung der Ausbeutungsverhältnisse und Ungleichheiten in der Gesellschaft geben. Mehrere (autobiografische) Annäherungen aus Leipzig oder aus der Schweiz berichten von Versuchen mittels gemeinsamer Ökonomie oder auch im gemeinsamen Arbeiten im Kollektiv Privilegien umzuverteilen. Insgesamt ein wichtiges Buch zu einem immer noch relativ unbekanntem „Thema“.

BERND HÜTTNER

Francis Seeck & Brigitte Theißl (Hg.): *Solidarisch gegen Klassismus – organisieren, intervenieren, umverteilen*, UNRAST-Verlag, Münster 2020, 280 Seiten, 16 EUR

Wie und warum funktionieren Verschwörungserzählungen?

Eigentlich hätte am 24. November 2020 unter diesem Titel eine Vortragsveranstaltung in der unter anderem vom Antifa-AK an der HSD veranstalteten Reihe INPUT stattfinden sollen. Die Veranstaltung musste leider abgesagt werden. Der Antifa-AK bat deshalb den Referenten Michael Fehrin vom „Antirassistischen Bildungsforum Rheinland“, hier einige seiner Überlegungen zu präsentieren.

Die dunkle Seite der Macht

Verschwörungsmutten haben regen Zulauf, insbesondere in Krisenzeiten. Welchen Kern haben sie? Warum sind sie gefährlich? Es ist einfach, sich über sie lustig zu machen. Wer ernsthaft glaubt, dass Angela Merkel zusammen mit Bill Gates den Faschismus in der BRD wiedereinführen will, landet eben in der Spinner*innenecke. Dort können derartige „Querdenker*innen“ dann zusammen mit Aluhut-Träger*innen und Esoteriker*innen die Wahrheit über die Welt herausfinden. Eigentlich kein Grund zur Besorgnis, oder doch?

Bei vielen Verschwörungserzählungen geht es um eine Umdeutung der Geschichte. Wer das betreibt, trägt enorm zur gesellschaftlichen Verunsicherung bei. Derartige Ideen passen oft wie Bausteine zusammen, stützen sich gegenseitig und ergeben eine neue Historie. Beispiel USA: John F. Kennedy wurde angeblich von den eigenen Geheimdiensten im Auftrag des „militärisch-industriellen Komplexes“ liquidiert, weil er den Vietnam-Krieg nicht wollte. George W. Bush ließ die Twin-Towers zerstören, um einen Grund für den Irakkrieg zu haben. Und Donald Trump wurde ganz aktuell angeblich die Präsidentenwahl gestohlen. Es ist offensichtlich, dass die drei Narrative zwar – oberflächlich gesehen – nichts miteinander zu tun haben, aber sie erwecken zusammen betrachtet den Eindruck, die neuere Geschichte der Vereinigten Staaten würde von geheimen, bösartigen Strukturen dominiert, wodurch sich eine „alternative“ Sicht auf das Geschehene aufdrängt.

Es gibt Fakten, Zufälle und Abläufe, denen Menschen emotional oft ablehnend gegenüberstehen. Dass ein Einzeltäter wie Lee Harvey Oswald mit einem Sonntagsschuss den mächtigsten Mann der Welt töten

konnte, erscheint nicht wenigen ebenso schwer vorstellbar wie, dass eine Handvoll Täter am 11. September 2001 eines der Top-Symbole der westlichen Welt zum Einsturz bringen konnte. Dass ein populistischer Autokrat wie Trump einfach abgewählt wird, passt nicht in das Weltbild vieler seiner Anhänger*innen, die in ihm eine geradezu messianische Gestalt erblicken. Viele Menschen versuchen, in solchen Vorfällen ein Muster zu erkennen und wollen außerdem nicht, dass ihre heile Welt und die Sicht darauf gestört wird. Und so bleiben sie den absurdesten Ideen treu, müssen diese allerdings immer weiterspinnen, um der Faktenlage zu entgehen. Das erklärt auch die oft aggressive Ablehnung gegenüber sogenannten „Mainstream-Medien“. Diese werden als Teil der großen Verschwörung angesehen, zuletzt auch immer wieder sichtbar bei den Anti-Corona-Maßnahmen-Protesten.

Erfolgreichste Verschwörungsidee der Weltgeschichte

Immer deutlicher wurde in den letzten Jahren, dass viele Verschwörungsideen extrem rechtes Denken fördern und antisemitisch sind. Ein Beispiel hierfür ist die „QAnon“-Bewegung. Ihre Agitator*innen verbreiten die These, dass die Welt von dunklen Kräften, dem „deep state“, bedroht sei. Diese Mächte seien das alte, liberale Establishment. Dieses sei pädophil und wolle sich den Planeten untertan machen. Seine dekadenten Mitglieder würden Kinder ermorden, um aus ihrem Blut Hormone zu gewinnen, die sie ewig jung bleiben lassen. Donald Trump wird hingehen als der Garant im Kampf dagegen angesehen. Was klingt, wie aus

einem schlechten Horror-Roman entsprungen, ist in den USA zu einem politischen Faktor geworden, und auch in der BRD tragen zahlreiche Pandemie-Leugner*innen „Q“-Symbole zur Schau. Wer sich das etwas genauer anschaut, wird feststellen, dass es hier um eine modernisierte Version der „Protokolle der Weisen von Zion“ handelt, dem folgenschweren Märchen von der „jüdischen Weltverschwörung“. Seit dem Mittelalter werden Jüdinnen und Juden mit dem Vorwurf des rituellen Kindermords verfolgt. Das war zwar schon immer Unsinn, wurde aber bis ins 20. Jahrhundert hinein von so manchen Christ*innen propagiert. Ab da wanderten diese Geschichten in das Repertoire der extremen Rechten. Das antisemitische Pamphlet der „Protokolle“ fügte noch die Idee der Verschwörung zur Erringung der Weltherrschaft durch einflussreiche Jüdinnen und Juden aus Wirtschaft und Politik hinzu. Auch diese lebt bis heute beispielsweise in Form von Agitation gegen George Soros und die Rothschilds fort.

Und nun?

Für Vertreter*innen demokratischer Ideen sollte klar sein, warum derartige Erzählungen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen sind. Der Glaube daran, dass unsere Vorfahren durch Götter aus dem Weltraum zivilisiert wurden, ist beispielsweise in seinem spekulativen und unsinnigen Kern nicht weit von der Idee entfernt, „arische Kulturbringer“ aus dem hohen Norden hätten der Welt die ägyptischen Pyramiden geschenkt. Alles Unfug, aber eben nicht ungefährlich. Aber auch eine andere Tatsache sollte beachtet werden: Irrtümer gehören zum menschlichen Denken dazu – und Jede*r fällt schon mal auf eine absurde Erzählung rein. Zudem haben manche Geschichten auch kleine wahre Kerne. So wissen wir bis heute nicht definitiv, ob Lee Harvey Oswald Mittäter hatte. Und schreckliche Verbrechen gegen Kinder mit Verbindungen in die Politik gab es durchaus, wie die Fälle Dutroux in Belgien oder Epstein in den USA belegen. Es ist daher wichtig, sich mit Menschen, die sich von einer rationalen Sicht auf das Geschehen zu verabschieden drohen, auseinanderzusetzen und mit ihnen zu diskutieren, solange eine Diskussion noch möglich ist. Alleine schon deshalb, um es der extremen Rechten nicht zu einfach zu machen, diese Leute allmählich einzubinden. ◀

Keinen Meter für „Querdenken“!

Am Sonntag, 6. Dezember 2020 gemeinsam auf die Straße – gegen NS-Verbrechen-Relativierung, Verschwörungserzählungen und Antisemitismus!

Die nach ganz weit rechts offenen „Querdenker*innen“ rufen bereits seit Oktober für den 6. Dezember 2020 ab 13 Uhr zu einer „Giga“-Demo („Kundgebung & Spaziergang“) in Düsseldorf („Gelände Nähe der City“) auf. Die aktuellen Infektionszahlen ignorierend, allerlei Verschwörungserzählungen zugewandt und komplett fakten- und beratungsresistent schwafeln die Pandemieleugner*innen von einer aktuell herrschenden, seit Jahren vorbereiteten „Corona-Diktatur“. Ja sogar – die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands verharmlosend und relativierend und damit die Opfer verhöhnend – von einem nahenden „Corona-Faschismus“ und einer hieraus resultierenden Notwendigkeit eines „Volksaufstandes“ und „System-Umsturzes“. Diverse extrem rechte bis neonazistische Gruppierungen, Antisemit*innen und rechte Hooligans fühlen sich angesprochen, bei einem solchen „Volksaufstand“ dabei zu sein.

Distanzierungen von „extremistischer Rechtsradikalität“ aus dem Munde der „Querdenker*innen“ erwiesen sich bisher als reine Schutzbehauptungen und wurden nicht umgesetzt.

Mit Blick auf den 6. Dezember insbesondere berufen fühlt sich die rechte Hooligan-Szene, die immer noch von einer Wiederholung des 26. Oktober 2014 in Köln träumt. Damals lieferten sich fast 5.000 von ihnen – nach einem Demo-Aufruf der „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) – eine Straßenschlacht

mit der Polizei und griffen als „Nichtdeutsche“ und Linke wahrgenommene Menschen an. HoGeSa versteht sich als „Vorreiter des völkischen Widerstands“, als straßentaugliche Speerspitze, die voranschreitet und „dem Volk“ den Weg freimacht. Auch wenn HoGeSa heute mehr ein Label ist und keine Organisation, sind HoGeSa-Akteur*innen bestens untereinander vernetzt. Dafür, dass am 6. Dezember tatsächlich viele gewaltbereite rechte Hools erscheinen werden, sprechen nicht nur mehrere Aufrufe aus HoGeSa-Kreisen, sondern auch die Ankündigung des „Kategorie C“-Frontmanns Hannes Ostendorf, der in mehreren Interviews betonte, dass er und HoGeSa sich „gemeinsam wieder zeigen“ würden am 6. Dezember. KC ist die Hausband der rechten Hool-Szene und verfügt über eine enorme Mobilisierungskraft. Man wolle dafür sorgen, so Ostendorf etwas verklausuliert, „dass alle Menschen, die etwas zu sagen haben, die Angst haben“ sich am 6. Dezember auf die Straße trauen könnten, um Präsenz zu zeigen. „Querdenken“-Demoanmelder Michael Scheele lässt das offen und spricht seinerseits von einer „Überraschung“, allerdings „nach Vorbild von Leipzig“. Aufgrund der rechten Mobilisierung sowie der Ankündigung vieler in der Pandemieleugner*innen-Szene prominenter Redner*innen und Musiker*innen rechnen wir mit vierstelligen Teilnehmer*innenzahlen. Bilder wie aus Leipzig, Frankfurt oder Berlin sollen und werden sich in Düsseldorf nicht wiederholen – deshalb

am Sonntag dem 6. Dezember gemeinsam mit Maske und entschlossen auf die Straße! Keinen Meter den Querdenker*innen, rechten Hools, Reichsbürger*innen und Antisemit*innen! ↗

Düsseldorf stellt sich Quer
Sonntag, 06.12.20 ab 12.30 Uhr
Grabbeplatz, Altstadt

weitere und aktuelle Infos unter:
duesseldorf-stellt-sich-quer.de
facebook.com/duesseldorfstelltsichquer



Mit Stand des finalen Redaktionsschlusses der Dezember TERZ am 22.11.2020 ...

... sieht es nicht danach aus, dass es in diesem Jahr noch möglich sein wird, kulturelle Veranstaltungen oder Informations- und Diskussionsaustausch in analogen Formaten zu besuchen. Kinos, Theater, Kulturzentren wie das ZAKK und insbesondere auch unser selbst-

verwalteten und -organisierten Orten wie u. a. das Linke Zentrum stehen still, selbst durch Ausstellungen schlendern: nicht erlaubt. Einzig möglich: shoppen gehen ... Da sollte dieses Jahr das Geld vielleicht lieber als Spenden wohlverteilt werden statt online ver-

jubelt und nutzt die Zeit, für das nächste Jahr zu planen, wie wir unsere verwaisten Begegnungsorte und Strukturen wieder aufmöbeln. Für den Rest des trostlosen Jahres 2020 haben uns dennoch mal umgeschaut, was man [digital] machen kann, brav isoliert im warmen zu Hause:



Eure Wohnzimmer - Eure Solidarität

<https://wohnzimmerromantik.dubiose-quelle.de>
Die Projektmacher*innen zu ihrer Idee: „Durch Corona ist der Kulturbereich hart getroffen. Unsere kulturellen ‚Wohnzimmer‘, die Veranstalter*innen, Kneipen und Live-Locations geraten immer mehr in existenzielle Notlage und niemand weiß wirklich, wie es weitergeht. Um das kulturelle Überleben und den Fortbestand unserer ‚Wohnzimmer‘ vielleicht minimal ein bisschen zu erleichtern und unsere Solidarität real spürbar zu machen, wurde diese Spendensammelaktion ins Leben gerufen. Wir haben einen Sampler mit Songs von 100 Bands und Projekten auf die Beine gestellt, den ihr, so ihr das wollt, als Dankeschön für das Spenden erhaltet. Die Spenden gehen – abzüglich der reinen Versandkosten – komplett an die benannten Locations und Veranstalter*innen. Die Songs, die CDs, der Druck und nicht zuletzt die Arbeitszeit ... alles wurde komplett kostenlos zur Verfügung gestellt.“

In Düsseldorf kommt diese Aktion unter anderem dem AK47, dem Linken Zentrum und dem Pitcher zu Gute!

Das **ZAKK** bietet spontan organisierte Online Angebote – also Ausschau halten unter www.zakk.de! Geplant ist:

Transfer - Drei Düsseldorfer LPs

Sa., 19.12., 20h, Veranstaltung wird live gestreamt auf YouTube (<https://bit.ly/36N5beY>)
Lieblingsplatte Festival 2020 - Bonustracks zum Festival mit Stefan Schneider, Oskar Blarr u. a.

Und das **Forum Freies Theater (FFT)** bietet interessante Angebote unter <https://fft-duesseldorf.de/fft-digital> ebenso wie das **Schauspielhaus**: <https://www.dhaus.de>.

Auch wenn der **Erinnerungsort Alter Schlachthof** geschlossen ist, die Veranstaltungsreihe „Objekt. Bild. Holocaust“ im WS20/21 findet online statt:

„Symbolbilder des Holocaust“ **Fotografien der Vernichtung im sozialen Gedächtnis**
Di., 08.12., 19h, Zoom-Online-Vortrag. Anmeldung: sabine.reimann@hs-duesseldorf.de

Die Erinnerungskultur an den Holocaust befindet sich im Umbruch. Nur noch wenige Überlebende können von ihren Erfahrungen berichten und schon heute ist das kollektive Gedächtnis in hohem Maße medial vermittelt. Im Zuge dieses Wandels nehmen die historischen Bilder an gesellschaftlicher Bedeutung weiter zu. Doch obwohl die gedächtnisbildende Macht der Bilder unbezweifelbar ist, ist über ihre soziale Wirkung bislang kaum etwas bekannt. In seinem Buch untersucht Sebastian Schönemann die Formen des medialen Erinnerens und gibt empirische Antworten darauf, wie die überlieferten Bilder das soziale Gedächtnis zum Holocaust prägen. Er ist Soziologe und Politikwissenschaftler und arbeitet als Leiter Wissenschaft und Ausstellung an der Gedenkstätte Hadamar.

27. Friedensratschlag: Weltkriegsgefahren entgegnetreten – Wandel zum Frieden einleiten!

So., 06.12., 11h – 14h, per YouTube-Livestream oder aktiv per Videokonferenz – Anmeldung erforderlich: <https://www.friedensratschlag-digital.de>

Unter anderem mit Kurzreferaten zu „Krise und Krieg“ von Barbara Heller (Bremer Friedensforum); „Atombomber, atomare und konventionelle Aufrüstung ... Aufwachen!“ mit Lühr Henken (Friko Berlin / Bundesausschuss Friedensratschlag) sowie „Gute Nachbarschaft als Bedingung für Frieden mit Russland“ von Prof. Dr. Norman Paech (Völkerrechtler).

ANZEIGE

komma
Verlag für Frauenkommunikation & V.

★
In
Imag
God Jul
Zelig
★
Worstfaest
Boas Festas
★
Fröhliche
Weihnachten
Buone Feste Natalizie
Joyeux Noël
★
Gladelig Jul
Hyyaa joulua
★
Merry Christmas
God Jul
★
Feliz Navidad
Sung Tan Chuk Ha
★
Frohes Fest
Vnolijk Kerstfaest
Kung His Hsin Nien
★
Buon Natale
Merry Christmas
★
Gladelig Jul
Frohe Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr!

www.komma-duesseldorf.de



HINTERHOF

LINKES ZENTRUM

SAVE THE HINTERHOF und SOLI-BEUTEL

Es kommt uns wie eine Ewigkeit vor, dass wir euch als Gäste begrüßen durften. Wir vermissen euch natürlich sehr und müssen uns auch Gedanken machen, wie der Hinterhof diese Durststrecke überstehen kann. Noch immer ist es uns nicht möglich, den kulturellen Betrieb auch nur annähernd laufen zu lassen. Dadurch entfallen Spenden, auf die wir angewiesen sind, um laufende Kosten wie Miete, Strom, Wasser, ... begleichen zu können.

Kurz und Knapp: Ein Ende der Einschränkungen ist nicht in Sicht und wir brauchen eure Kohle. Wenn ihr den Hinterhof, als einen der letzten unkommerziellen Freiräume in Düsseldorf, nicht missen möchtet, helft uns bitte dabei ihn zu erhalten!

Auch zu diesem Zwecke und damit ihr den Hinterhof immer mit euch herum tragen könnt, gibt es unsere wunderbaren Bio- und FairTrade-Soli-Beutel in zwei verschiedenen Ausführungen.

Wenn ihr also könnt, spendet und unterstützt den Laden, bestellt unsere brandneuen Soli-Beutel oder holt ihn euch bei BiBaBuZe oder bei den Veranstaltungen im Zentrum selbst.

Wir freuen uns über jede kleine und größere Spende auf folgendes Konto:

kupo e.V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88
BIC: DUSSEDE33XXX
Verwendungszweck: Spende Hinterhof

Solltet ihr Fragen zu eurer Spende haben, schreibt gerne eine mail an hinterhof-beutel@riseup.net.

Auch den Solibeutel könnt ihr gegen Spende bestellen. Bitte schreibt uns eine Mail mit Angabe der Anzahl und der Versandadresse an hinterhof-beutel@riseup.net. Wir melden uns.

Vielen Dank für eure Unterstützung.



APK SoliSampler für Freiräume in Düsseldorf

SoliSampler für Freiräume in Düsseldorf (<https://soli-apk.bandcamp.com/releases>), von der Szene für die Szene. Mit diesem Soli Sampler möchten das Anarchistische Projekt Kollektiv (APK) Freiräume in Düsseldorf unterstützen, mit Bands aus der Szene für die Szene wie Blue Chips To Eat, Blut Hirn Schranke, Cocktailbar Stammheim, Die Freundin Von, Die Schwarzen Schafe, Dr. Dreck, Ein Sommer im Keller, GestanK, Kotwort, Laserschelle, Los Gringos, marode, MyTerror, Oiro, Scherben, Selfie mit Stalin, Sniffing Glue, Subversive Brats, Tanzpalast Eden und Theilen.

Die Idee ist: ihr zahlt nur fünf Euro oder besser noch (wenn möglich) mehr, alle Einnahmen werden an das K4 / Kulturbureau Kiefernstrasse und das LZ / Hinterhof - Linkes Zentrum verteilt!

Also, hört rein, habt Spaß, verbreitet die Info und werft euren Läden etwas in den Hut - denn dort werden wir uns wiedersehen, wenn die Zeiten wieder anders werden! Vielen Dank an alle beteiligten Bands!

<https://apkdorf.blackblogs.org>

Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:
KUPO e.V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
Stichwort: Hinterhof
Kontakt: info@linkes-zentrum.de

